

LSBTIQ* im ländlichen Raum

Impressum

Herausgebende
Landesprojekt blick*
Bahnhofstr. 7
33102 Paderborn

blick@rosastrippe.net
www.rosastrippe.net/blick
Instagram: blick_landesprojekt

Text & Redaktion
Jana Hansjürgen, Charlotte Kaiser, Alexandra Lüüs

Gestaltung
Charlotte Kaiser, Alexandra Lüüs

Grafik
Greta Budde

1. Auflage 2024

Gefördert durch:

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



In Trägerschaft:

rosa strippe

**ANDERS &
GLEICH**
LSBTIQ* IN NRW

Eine Handreichung voll mit Informationen,
Checklisten und Ideen für queere
Querschnittsarbeit in ländlichen Regionen



blick*
Landesprojekt zu LSBTIQ* Strukturen
im ländlichen Raum



Grußwort: Josefine Paul

Nordrhein-Westfalen ist das Land der Vielfalt und das ist auch das Selbstverständnis der Landesregierung. Deswegen setze ich mich als Ministerin für Gleichstellung täglich für die gesellschaftliche und rechtliche Akzeptanz von LSBTIQ* und für die Bekämpfung von Diskriminierung und Desinformationen ein. Denn nur, wenn wir einander in unserer Vielfalt respektieren, können wir alle frei und in Frieden leben.

Dem Ausbau der LSBTIQ*-Strukturen im ländlichen Raum kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Denn auch jenseits der großen Städte wollen wir Angebote unterstützen, die für die Gleichberechtigung der vielfältigen Lebensweisen sorgen.

Genau hier setzt das Pilotprojekt blick* an. Das zentrale Ziel beim Start im Jahr 2022 war es daher, die Sichtbarkeit und die Akzeptanz der Menschen aus den LSBTIQ*-Communities zu erhöhen. Gleichzeitig sollten Netzwerke und Kooperationen mit den Regelstrukturen geschaffen werden.

In kurzer Zeit ist es blick* gelungen, in der Region zwischen Hamm und Paderborn, wichtige Impulse im Themenfeld sexuelle und geschlechtliche Identität zu setzen, den Austausch vor Ort zu stärken.

Ein engagiertes Team und ein fundiertes Konzept für die Querschnittsarbeit, das eine grundlegende Bestands- und Bedarfsanalyse als Fundament sah, waren hier die Schlüssel für den Erfolg. Und es lässt sich sagen: Die inhaltliche Ausrichtung von blick* ist in allen Punkten gelungen!

Seit dem Startschuss wurden erfolgreich zahlreiche Ideen umgesetzt, die direkt vor Ort, aber auch über regionale Grenzen hinweg wirken. Es wurden Impulse gesetzt, Austausche initiiert und die Vernetzung gestärkt. Einen besonderen Stellenwert hatte dabei die Kampagne „RESPECT!“, die sichtbare Zeichen an LSBTIQ*-freundlichen Orten setzte und damit Brücken gebaut hat.

Das Projekt blick* war zunächst auf eine definierte Region fokussiert. Der konsequente nächste Schritt ist nun der Ausbau zur Landesfachstelle, um die im Pilotprojekt erarbeiteten Lösungen und Best Practice-Beispiele in weitere Regionen in Nordrhein-Westfalen zu tragen.

Ich freue mich darauf, dass diese wertvolle basisnahe Querschnittsarbeit künftig in ganz Nordrhein-Westfalen hineinwirken kann. Klar ist dabei, die neue Landesfachstelle blick* kann immer nur Impulse setzen, die erfolgreiche Ausweitung in weitere ländlich geprägte Regionen hängt maßgeblich von den Akteur:innen vor Ort ab.

Die im Pilotprojekt gemachten Erfahrungen stellen dabei ein gutes Fundament für ein gelungenes Wirken in Regelstrukturen und das Erschließen neuer Kooperationen dar.

Die vorliegende Handreichung enthält die wichtigen Erkenntnisse des Projekts und gibt wichtige Anregungen zur Stärkung der LSBTIQ*-Communities in Nordrhein-Westfalen.

Und das ist wichtig, denn eine offene Gesellschaft ist keine Selbstverständlichkeit und dafür sollten wir alle uns täglich konsequent einsetzen.



Josefine Paul

Ministerin für Kinder, Jugend,
Familie, Gleichstellung, Flucht
und Integration des
Landes Nordrhein-Westfalen



Vorwort: blick*

Wie schön, dass Sie diese Broschüre in Ihren Händen halten! Wir sind das Team vom Landesprojekt blick* und möchten Ihnen in dieser Broschüre Unterstützung und einige hilfreiche Ideen anbieten, die anregen und Mut machen sich für lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, inter* und queere Themen in ländlichen Regionen einzusetzen. Wir haben viel erlebt, bewegt und gelernt und möchten Sie mit dieser Broschüre an dieser Reise teilhaben lassen, so können auch Sie in Ihrer Region niederschwellig sensibilisieren, Kontakte knüpfen und Sichtbarkeit schaffen.

Wir wünschen Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre und viel Spaß beim Ideen spinnen. Melden Sie sich gerne bei Fragen, Kooperationsanfragen oder Anregungen!

Herzliche Grüße
Charlotte Kaiser, Jana Hansjürgen & Alexandra Lüüs

Inhaltsverzeichnis



Stimmen zum Projekt

1 & 63



1. Basics

3

Anleitung für die Handreichung
Grundlagen und Ausgangspunkte
LSBTIQ* auf dem Land

3

3

6



2. Zahlen, Daten, Fakten

9

Die Befragungsergebnisse der queeren Personen
im ländlichen Raum 10
Flankierend: Die Befragungsergebnisse des
Umfelds 17
Resümee und Impulse für Argumentationen 20



3. Die RESPECT!-Kampagne

23

Von der Idee zur Umsetzung 23
Wirkungskreise und Ziele 24
Aufruf 26
Checkliste: RESPECT!voll auch in Ihrer Region 28



4. Vernetzung und Bildung

29

Bildung! Bildung! Bildung!

31



5. Veranstaltungsformate

33

Jahreskalender queerer Gedenk- und Aktionstage 35
Beispiele für erfolgreiche Veranstaltungen 37
Awareness und Gewaltprävention 39
Zielgruppenspezifik und Mehrfachpositionierung 42



6. Sichtbarkeits- und Öffentlichkeitsarbeit

45

Social Media und Homepage 45
Pressearbeit 47
Der Podcast: blick* AUF - für queeres Leben
im ländlichen Raum 49



7. Glossar

Begriffserklärungen

51



8. Weiterführende Links und Kontakte

57

Adressen 57
Psychosoziale Beratung 59
Weitere Netzwerke und Gruppen 59
Fragen zu Sexualität und Gesundheit 60



9. Ausblick und Motivation

61

Auf geht's! 61
Danksagung 62



Stimmen zum Projekt

Vielfalt, Respekt und Toleranz sind Werte, die wir im Kreis Paderborn leben und vertreten. Durch die Arbeit des Landesprojektes blick* werden Probleme und Schwierigkeiten aus LGBTIQ* Lebensrealitäten sichtbar gemacht und angegangen. Vernetzung entsteht durch vielfältige Angebote und Veranstaltungen und ermöglicht der queeren Community so wahrgenommen zu werden. In unserem offenen und toleranten Kreis möchten wir allen Menschen Möglichkeiten für ein diskriminierungsfreies Leben bieten. Die Arbeit der Landesprojektes blick* ist dafür ein absolut notwendiges und effektives Instrument.“

Christoph Rüther, Landrat im Kreis Paderborn

Wir setzen uns als Arbeitskreis queersensible Pastoral im Erzbistum Paderborn dafür ein, dass Diskriminierungen queerer Menschen abgebaut werden. Dabei profitieren wir von der Vernetzung mit Jana Hansjürgen und dem Projekt blick*. Engagiert und kompetent leistet blick* einen wertvollen Beitrag, um Menschen im ländlichen Raum für das Themenfeld zu sensibilisieren. und die Vielfalt von Lebensentwürfen wertzuschätzen.“

Indra Wanke, Abteilungsleiterin Pastoral in verschiedenen Lebensbereichen des Erzbischöfliches Generalvikariats

Unser Kreis ist bunt und vielfältig. Durch das Landesprojekt blick* bekommt die Queere Community im Kreis Paderborn eine Stimme und viele Gesichter. Sie wird wahrgenommen und wertgeschätzt. Das Team von blick* leistet sehr wertvolle Arbeit, die wir als Gleichstellungsbeauftragte im Kreis Paderborn gern begleiten und unterstützen!“

Simone Böhmer, Gleichstellungsbeauftragte des Kreis Paderborn

Als queere Person und ehrenamtliche Unterstützerin empfinde ich das Projekt blick* als sehr wertvoll und bereichernd. Viele verschiedene Menschen bekommen eine Stimme und werden vor allem auch gehört. Die unterschiedlichen Events ermöglichen ein Zusammentreffen und einen Austausch von Generationen und das Kennenlernen jeglicher Facetten aller Menschen. Sogar die ganz Kleinen werden einbezogen. Einfach großartig!“

Judith Buhle, Ehrenamtlerin im Kreis Paderborn

Queere Menschen machen in den Kirchen immer noch Diskriminierungserfahrungen. Wie notwendig, dass das Projekt blick* queere Menschen im ländlichen Raum im Blick hat und in Zusammenarbeit mit vielen Träger*innen ist, um gemeinsam für Vielfalt einzutreten.“

Bernd Mönkebüscher, Pfarrer im Pastoralverbund Hamm-Mitte-Osten

Das Projekt blick* ist in unserer Gemeinde auf großes Interesse gestoßen. Noch immer existieren Unsicherheiten im Umgang und Vorurteile gegenüber queeren Menschen. Wir machen uns in Borcheln auf den Weg, diese durch Transparenz, Information und persönliche Kontakte abzubauen. Sei es in Schulen, Vereinen oder auch im Rathaus selbst.“

Uwe Gockel, Bürgermeister der Gemeinde Borcheln



1. Basics

Über das Landesprojekt blick*

Anleitung für die Handreichung

Diese Handreichung hat das Ziel die Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in ländlichen Regionen greifbar zu machen und Ideen zu liefern, wie Queerness im alltäglichen Leben thematisiert werden kann. Hierzu gibt es Checklisten und konkrete Handlungsvorschläge für eigene Veranstaltungen und viele weiterführende Informationen.

Wir verwenden die Abkürzung LSBTIQ* für Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans*- und inter*geschlechtliche und queere Menschen. Das Sternchen wird als Platzhalter für weitere Selbstbezeichnungen hinzugefügt. Viele weitere Begrifflichkeiten werden im Verlauf der Broschüre in Wissenssnacks kurz erklärt. Die Wissenssnacks erkennen Sie an einer bunten Schriftfarbe im Fließtext und einer **Glühbirne** am Rand des Textes. Eine komplette Liste an Begrifflichkeiten, die in dieser Handreichung enthalten sind, finden Sie im Anhang im Glossar.



Die Daten und Fakten (Kapitel 2) beruhen auf zwei von blick* durchgeführten Befragungen aus der Projektregion. In dieser Handreichung finden Sie als Argumentationsgrundlage einige Auszüge der Ergebnisse, sowie grafische Visualisierungen. Weiterführende wissenschaftliche Ergebnisse sind über einen QR-Code, oder auf der Website vom Landesprojekt blick*, auf der Unterseite der Befragungen zu finden.

Bei hilfreichen oder weitervermittelnden Links finden Sie zusätzlich zur URL im Text auch QR-Codes. Beispielsweise im Glossar (Kapitel 8) und bei den Weiterführenden Links und Kontakten (Kapitel 9). Mit Hilfe einer Handykamera können die Felder der QR-Codes gescannt werden. Automatisch wird eine Weiterleitung auf den entsprechenden Link angeboten.

Grundlagen und Ausgangspunkte

Im Rahmen des nordrhein-westfälischen Aktionsplans „Impulse 2020 – für queeres Leben in NRW“ wurde zum 1. Mai 2022 für zwei Jahre ein Pilotprojekt gestartet, das breitflächig Impulse zu den Themen sexuelle und geschlechtliche Identität gibt, Austausch auf diversen Ebenen ermöglicht und Sichtbarkeit schafft.

Das Projekt wird vom Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration gefördert und ist in Trägerschaft der Rosa Strippe e.V. Für das Landesprojekt blick* wurde vom Trägerverein aus dem Ruhrgebiet ein „Satellit“ in der Projektregion eingerichtet, so dass die Arbeit direkt in ländlichen Regionen stattfinden kann.

Schon seit Jahrzehnten sehen sich die LSBTIQ* Verbände, die Angebote für LSBTIQ* Personen anbieten, damit konfrontiert, dass die Bedarfe von Personen auf dem Land nicht ausreichend bedient werden können. Viele LSBTIQ* Strukturen hatten ihren Beginn in ehrenamtlichen Projekten. Einigen wenigen ist es im Laufe der Jahre gelungen, sich zu etablieren sowie sich personell und inhaltlich zu professionalisieren. Diese LSBTIQ* Angebote befinden sich zu einem Großteil in Ballungszentren. Dank der gesellschaftlichen Entwicklungen ist aus dem Themenbereich Beratung von Lesben und Schwulen im Coming-out, eine LSBTIQ* Beratungs- und Unterstützungskultur geworden ist. In der Pilotregion hat das Landesprojekt blick* auf unterschiedlichen Ebenen agieren können: Es wurden queere Themen durch Vernetzung und Veranstaltungen neu gesetzt, wodurch mögliche Berührungängste abgebaut werden konnten. Zudem konnten LSBTIQ* Strukturen gestärkt oder neu geschaffen und Regelstrukturen informiert und sensibilisiert werden.

Dies geschah mit dem Ziel, die Menschen der queeren Communities in ihren unterschiedlichen Lebensbereichen zu unterstützen.

Angelehnt an vielfältige und oftmals finanzierte Beratungs- und Gruppenangebote für LSBTIQ* Personen in den Ballungszentren in NRW, wird durch dieses Pilotprojekt die Beratungs- und Angebots-situation in den ländlichen Gebieten in den Blick genommen und gestärkt. Der Radius des Pilotprojekts erstreckte sich bewusst zwischen Hamm, Soest und Paderborn, sodass statt der Ballungszentren gezielt ländliche Bereiche in den Fokus rückten. Aktuell gibt es oftmals keine oder eher kleine Anlaufstellen und für viele Personen ist eine weite Anreise notwendig, um entsprechende Angebote in den nächstgrößeren Städten erreichen zu können. Besonders schwierig wird es für diejenigen, die auf den Nahverkehr angewiesen sind, da dieser im ländlichen Raum häufig unzureichend ausgebaut ist und es erschwert, Beratungs- oder Anlaufstellen persönlich zu erreichen. Zudem erweitern sich die Bedarfe der queeren Communities und deren Angehörigen und Bezugspersonen. Die Differenziertheit der queeren Themen ist in den letzten Jahren deutlich gewachsen.



Säulen des Landesprojekts

Das Projekt legt den Fokus auf drei Säulen: Die Stärkung der Communities, die Sensibilisierung von Regelstrukturen und die Erhebung von Daten und Fakten.

1. Communities

Die erste Säule bildet die Stärkung der Communities. Durch Vernetzung und themenbezogene Veranstaltungen wird Sichtbarkeit für die LSBTIQ* Communities und ihre Themen geschaffen. Hierzu gehören z.B. Aktionen zum Coming-out-Day, Kampagnen etc. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Begleitung und das Empowerment der LSBTIQ* Gruppen vor Ort. blick* leistet zudem niederschwellige Beratung wie z.B. bei der Konzeption eines queeren Jugendangebots in einer regulären Jugendeinrichtung.

2. Regelstrukturen und Öffentlichkeit

Die zweite Säule des Projekts konzentriert sich auf die Sensibilisierung von Regelstrukturen für LSBTIQ* Themen und Bedarfe im ländlichen Raum. Politik, Verwaltung und Behörden sowie Beratungsstellen, Bildungseinrichtungen etc. werden involviert sowie die Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt nachhaltig platziert. Dies erfolgt neben Schulungen und Veranstaltungen auch über die Vernetzung und Kooperation mit den vielfältigen Landesfachstellen. Zudem engagiert sich das Projekt für eine breite Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Lokale Zeitungen berichten über das Landesprojekt selbst, die RESPECT!-Kampagne oder über diverse Veranstaltungen. Über Social Media werden viele Menschen fast täglich über Aktionen und Veranstaltungen informiert, außerdem erhalten sie Informationen zu den Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt.

3. Daten und Fakten

Die dritte Säule bildet das Controlling. Durch eine Bestands- und Bedarfsanalyse für die ländliche Region zwischen Hamm, Soest und Paderborn, wurden durch zwei Online-Befragungen Daten und Fakten erhoben. Lokale Bedarfe werden so sichtbar, die Ergebnisse können perspektivisch als Grundlage für Anträge beispielsweise zu den Finanzierungen von Projekten dienen und somit die LSBTIQ* Communities unterstützen. Einige Daten sind in dieser Handreichung zu finden. Eine ausführlichere Version können Sie auf unserer Homepage abrufen.

Wissenssnack

Community heißt Gemeinschaft – also eine Gruppe von Menschen, die sich in einer vergleichbar Lebenssituation befinden. In diesem Fall ist die Community also die Gruppe derjenigen, die aufgrund ihrer sexuellen oder geschlechtlichen Identität ähnliche Erfahrungen teilt und in diesem Zusammenhang aktiv ist. Da queere Menschen vielfältig sind und mit verschiedenen Labels auch unterschiedliche Diskriminierungen und/oder Lebenserfahrungen machen, spricht man von queeren Communities in der Mehrzahl.

Ziele des Landesprojekts

Hauptziel des Projekts ist es Brücken zu bauen. Das geschieht insbesondere dadurch, viele Multiplikator*innen in der Region zu sensibilisieren, Dialoge im Querschnitt der Gesellschaft anzuregen und neue Angebote für LSBTIQ* im ländlichen Raum zu implementieren sowie bereits bestehende Angebote zu stärken und zu verfestigen. Ein Ergebnis der Pilotphase ist diese Broschüre, die mit vielen Informationen, Ideen und Checklisten perspektivisch von vielen Akteur*innen in ländlichen Regionen NRW als „Schablone“ genutzt werden kann. Hier sind beispielsweise viele Veranstaltungsideen, Erfahrungen und Best Practice Beispiele zu finden, die in Städten und kleinen Gemeinden umgesetzt wurden und übertragbar sind.

LSBTIQ* auf dem Land: Herangehensweise des Landesprojekts blick*

Die LSBTIQ* **Communities** auf dem Land stehen vor vielen Herausforderungen. Während städtische Zentren oft als progressive Räume für sexuelle Vielfalt wahrgenommen werden, zeigt sich das Leben auf dem Land in einem anderen Bild.

Mit Projektbeginn musste zunächst eine Basis mit Titel, Logo und Corporate Design geschaffen werden. Außerdem brauchte es eine Entscheidung für den Hauptstandort der Büroräumlichkeiten und die Entwicklung der benötigten Stellen sowie deren Ausschreibung.

Die Projektleitung Jana Hansjürgen, die für die Konzeption des Gesamtprojekts zuständig war, stellte ein Team zusammen und sichtete bestehende lokale Angebote für LSBTIQ* Personen in der Projektregion. Zeitgleich führte sie Gespräche mit Stadt-, Kreis-, Gemeindegremien und ging in den Austausch mit möglichen Kooperationspartner*innen.

Begleitend wurde eine Social Media Präsenz aufgebaut und die Homepage des Trägers mit Informationen gefüllt.





Um die Belange und Bedarfe deutlich zu machen, wurden Gespräche mit folgenden Akteur*innen geführt:

- Bürgermeister*innen und Landrät*innen
- Gleichstellungsbeauftragten und Ausschussvorsitzenden
- Haupt- und Ehrenamtlichen in Community-Strukturen, beispielsweise zu queerer Jugendarbeit, Aidshilfen, Uni-Gruppen, #OutInChurch uvm.
- Gremien und Arbeitskreise
- Fachkräfte in Bildungseinrichtungen (Schulen, Universitäten, Fachhochschulen, Volkshochschulen, Bibliotheken, etc.)
- Engagierte Menschen im Freizeit- und Kultursektor, wie Kinos, Kirchen, Museen, Sportvereinen uvm.
- Mitarbeitenden bei Trägern der freien Wohlfahrtspflege
- City- und Zukunftsmanager*innen für die Innenstädte
- Kolleg*innen in NRW Bezügen wie dem Queeres Netzwerk NRW e.V., der Kampagne ANDERS&GLEICH und vielen weiteren queeren Landesfachstellen

Diese Auflistung an Kontakten sind ggf. auch für Sie gute und wertvolle Möglichkeiten für Kooperationen wie z.B. für die RESPECT!-Kampagne oder Aktionstage.

Vielfalt und Herausforderungen

- **Traditionen und konservative Werte:** Auf dem Land können traditionelle Werte und konservative Einstellungen gegenüber queeren Menschen stärker ausgeprägt sein. Es kann für LSBTIQ* Personen schwieriger sein, ihre Identität offen zu leben.
- **Gemeinschaftsgefühl:** Gleichzeitig bieten ländliche Gemeinschaften oft ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Es gibt enge Beziehungen und Verbundenheit, die dazu beitragen können, Akzeptanz und Verständnis zu fördern, sobald die Menschen mit der Vielfalt der LSBTIQ* Gemeinschaft konfrontiert sind.
- **Anonymität und Sichtbarkeit:** Die Anonymität und der Schutz, den diese mit sich bringt, scheinen in Städten deutlich höher. Die Angst vor Ausschluss oder einem Fremddouting ist gerade in dörflichen Strukturen enorm.
- **Bildung und Zugang zu Ressourcen:** Der Zugang zu Bildung und Ressourcen im ländlichen Raum ist meist deutlich begrenzter, was die Möglichkeit, sich über sexuelle und geschlechtliche Identitäten zu informieren oder Unterstützung zu suchen, beeinflussen kann.
- **Netzwerke und Unterstützung:** Es ist wichtig zu beachten, dass es in vielen ländlichen Gemeinden auch zunehmend Akzeptanz und unterstützende Netzwerke gibt. Diese werden in Form von lokalen Gruppen, Vereinen oder auch digitalen Plattformen sichtbar.
- **Herausforderungen für trans*- und inter*-Personen:** Trans*- und inter*geschlechtliche Personen haben spezifische Herausforderungen bei der medizinischen Versorgung und der sozialen Akzeptanz. Eine Unterstützung oder gar Lobby ist in ländlichen Gebieten weniger gut vorhanden.



2. Zahlen, Daten, Fakten

Ziele und Aufbau

Das Landesprojekt blick* untersuchte mit eigenen Bedarfserhebungen die Situation und Wünsche queerer Personen und deren Bezugspersonen und Angehörigen in den Projekträumen um und in Paderborn, Soest und Hamm. Im Jahr 2020 konnte erstmals eine Studie ein differenziertes Bild zur Situation queerer Menschen abbilden, die zwischen dem städtischen und ländlichen Raum leben. Die Menschen der untersuchten Region machten anhaltende Diskriminierung, fehlende Anlaufstellen und ein oft zurückgehaltenes Coming-out deutlich (1). Nicht nur queere Personen, sondern auch deren Umfeld brauchen Unterstützung im Umgang mit dem Coming-out und allem, was darrauffolgt.

Daher hat das Landesprojekt blick* zwei Umfragen entwickelt, um die unterschiedlichen Bedarfe sichtbar zu machen, solide Daten zu haben und langfristig queere Institutionen des Projektraumes in ihrer Tätigkeit unterstützen zu können.

Im Vorfeld der Entstehung des Fragenkataloges, wurden Akteur*innen in queeren Kontexten in die Erstellung mit einbezogen. In die anfänglichen Ideen konnten so auch die Erfahrungen und Meinungen der lokalen Kolleg*innen mit einfließen. Dafür wurden insgesamt vier Austauschtreffen angesetzt: Jeweils eines im jeweiligen Projektkreis und eine abschließende Präsentation der umgesetzten Änderungen. So ergaben sich umfangreiche und vielfältig aufgebaute Fragebögen, die neben der Soziodemografie sowohl Kategorien rund um das Coming-out, die persönliche Situation, erlebte und befürchtete Diskriminierungserfahrungen wie auch die Angebotsdichte und Platz für Wünsche beinhalteten. Die Umfragen wurden über queere Zeitschriften, Lokalzeitungen und Social Media beworben sowie auf Veranstaltungen und Vernetzungstreffen über QR-Codes verteilt.

Die Verbreitung der Befragungen erfolgte nicht stichprobenartig und macht diese daher nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung der Projektregionen. Dennoch kann anhand der Ergebnisse ein detailliertes Bild der individuellen Situationen und Bedarfe der befragten (queeren) Personen gewonnen werden, das deutliche Hinweise auf den nötigen Entwicklungsbedarf des ländlichen Raumes zulässt.

Wissenssnack

N steht für die Gesamtzahl aller Antworten, die in den Grafiken dargestellt werden. Die Zahl kann die Teilnehmendenzahl übersteigen, wenn Mehrfachantworten möglich waren. Üblicherweise nimmt die Zahl ab, je weiter hinten die Frage im Bogen vorkommt.

Die Befragungsergebnisse der queeren Personen im ländlichen Raum

Welche Angebote wünschst du dir für deine Freizeit und dein queeres Leben in deinem Ort, Auswahl, nach Schlagworten sortiert, **N=128**



Selbsthilfe, Austauschmöglichkeiten

„CSD; Treffen für queere Menschen, Austauschgruppen für queere Menschen“ (ID 71)

„Selbsthilfegruppen, Queere Treffen“ (ID 231)

Anerkennung, Bewusstsein, Aufklärung

„In Schulen sollte mehr darüber gesprochen werden!“ (ID 294)

„Mehr Akzeptanz der Bevölkerung; mehr Interesse und Lernbereitschaft seitens der Verwaltung/Teilen der Politik [...]“ (ID 118)

Generelle Angebote

„Irgendwas. Bei uns gibt es gar keine Angebote“ (ID 172)

„Überhaupt irgendwas. Aber ich glaube, dafür müsste sich auch das gesellschaftliche Klima/ gesellschaftliche Einstellung wandeln [...]“ (ID 185)

Sensibilisierte Mediziner*innen

„Dass wenigstens ein paar der 30+ psychologen in Paderborn auch das sog. Indikationsschreiben ausstellen würden, denn momentan muss ich bis nach Osnabrück oder Kassel reisen“ (ID 381)

Kneipen, Freizeitangebote für Queers

„queere Angebote, Kneipen, queerfreundliche Zeichen an den Geschäften, queere Sichtbarkeit“ (ID 20)

Partys, CSDs

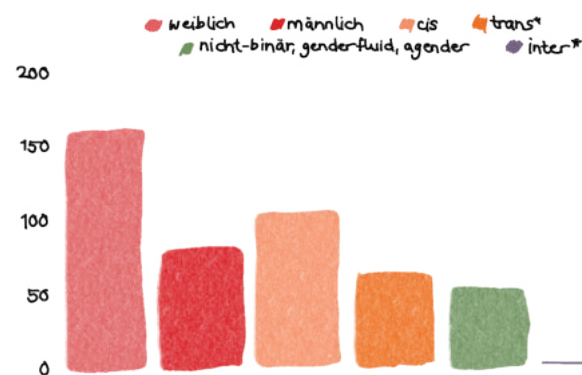
„Queere Partys, Queere Bars, Demonstrationen, größerer CSD“ (ID 61)

„Mehr queere Partys!!“ (ID 361)

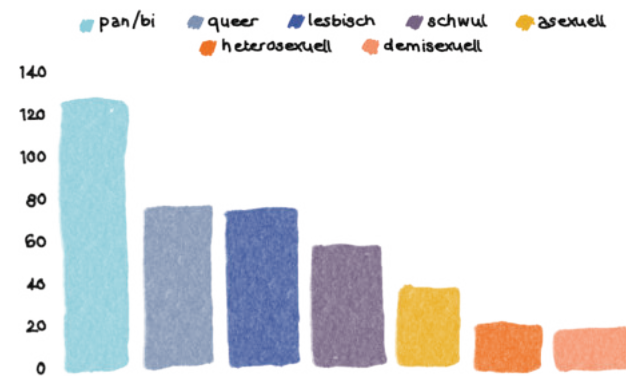


Insgesamt beteiligten sich 455 Personen an der Befragung. 286 füllten den Fragebogen vollständig aus.

Geschlechtliche Identität, ganze Zahlen, N=492



Sexuelle Identität, ganze Zahlen, N=441

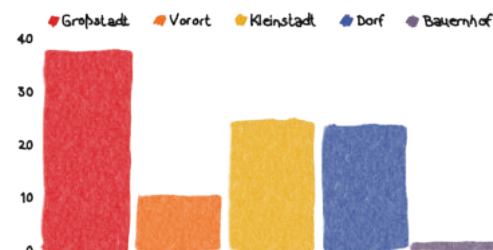


Die Antwortkategorie heterosexuell kann auf den ersten Blick verwirren, jedoch können beispielsweise trans* Personen eine heterosexuelle Identität haben, welche trotzdem ein Coming-out beinhaltet hat.

Im Durchschnitt wurde eine eher jüngere Zielgruppe erreicht. Mehr als jede zweite befragte Person kommt nicht aus einer Großstadt wie Paderborn oder Hamm.

Die meisten Personen sind alleinstehend. Vier Personen leben bei ihrer Wahlfamilie. Das bedeutet, sie haben sich aus dem familiären Kreis, in den sie hineingeboren wurden, gelöst und finden den Rückhalt nun in einem selbst gewählten Personenkreis.

Was trifft auf den Ort zu in dem du lebst, in Prozent, N=378



Reaktionen auf das Coming-out, in Prozent, N=380



Reaktionen der Herkunftsfamilie, in Prozent, N=329



Bei der Grafik zum Coming-out in der Herkunftsfamilie fällt auf, dass hier ein relativ großer Anteil (66 Personen) noch kein Coming-out hatte und auch der Anteil derer, die negative Reaktionen erhalten haben, gestiegen ist.

Um die intersektionale Perspektive auf Lebenssituationen und Diskriminierungen deutlich zu machen, wurden weitere Positionierungen, wie Erkrankung und Behinderung, Armut und Migrationsgeschichte, abgefragt. Dabei zeigt sich, dass es einen großen Anteil von Personen mit psychischen Erkrankungen gibt. Generell sind die Risiken, eine psychische Erkrankung zu entwickeln, für queere Personen besonders erhöht (2). Auch wenn sich auf der manifesten Ebene die Bedingungen für LSBTIQ*, zum Beispiel durch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz oder der „Ehe für alle“, verbessert haben, spielt die latente Ebene für das alltägliche Erleben eine große Rolle. Auf den LSBTIQ* Lebensrealitäten liegen negative Stigmata. Im Jahr 2017 gaben beispielsweise 40% der Teilnehmenden einer repräsentativen Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes an, dass sie die potenzielle Homosexualität ihres Kindes als eher oder sehr unangenehm empfinden würden (3). Der Druck, der durch das spürbare Meinungsklima entsteht, wird Minderheitenstress genannt. Trotz der erhöhten Belastung bewältigen die meisten queeren Personen ihr Leben gut und sind psychisch nicht auffälliger als heterosexuelle (und cis) Menschen. Es gibt allerdings deutliche Hinweise darauf, dass entsprechende Ressourcen vorhanden sein müssen (4). Eine Stärkung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten für LSBTIQ* Menschen ist also wichtig.

Hinsichtlich des Faktors Armut wird der starke Zusammenhang zwischen der eigenen finanziellen Situation und der der Herkunftsfamilie deutlich. Wer schon als Kind in einer prekären finanziellen Lage gelebt hat, schafft es auch als erwachsene Person kaum aus dieser Situation hinaus (5). Es braucht also auch ein breites Angebot an kostenfreien oder vergünstigten Freizeitaktivitäten und Gruppenangeboten.

Jede vierte befragte Person denkt konkret darüber nach, ihren Wohnort zu verlassen. Beinahe die Hälfte denkt zumindest etwas darüber nach. Zu erwarten war, dass vor allem die jüngeren Personen den Wohnort verlassen wollen, die älteren Personen möchten tendenziell eher bleiben. Interessant ist, dass vor allem Personen, die auf dem Land leben, wegziehen möchten. Aber auch viele Personen aus den Städten der Projektregion äußern diesen Wunsch. In einer Stadt zu leben, die vermeintlich Flucht aus dem ländlichen Raum bietet, reicht also in ihrer jetzigen Struktur nicht, um die Menschen zu halten.

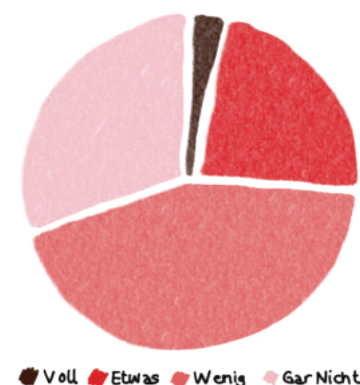


Die Aussage, ob sie den eigenen Wohnort anderen queeren Personen weiterempfehlen können, wird sehr gemischt beantwortet. Beinahe 50:50 teilen sich die Personen auf, die der Aussage *voll* oder *etwas* zustimmen und diejenigen, die den Wohnort *wenig* bis *gar nicht* empfehlen würden. In der Großstadt fallen die Weiterempfehlungen unterschiedlich aus, Kleinstädter*innen und Dörfler*innen empfehlen den eigenen Wohnort eher nicht. Personen auf dem Land und im Vorort sind erneut unentschieden. **Daraus abzuleiten ist der Bedarf nach ggfs. politischen Maßnahmen, um queere Menschen in den dörflichen Kleinstadt-Kreisen zu halten und zu unterstützen. Eine vielfältige Gesellschaft ist ein Gewinn und wichtige Ressource für ein respektvolles und demokratisches Miteinander.**

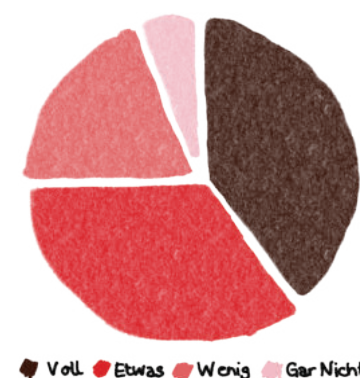
Zwischen dem inneren und dem äußeren Coming-out vergehen oftmals einige Jahre, in denen die Jugendlichen einerseits in einer Selbstfindungsphase sind und sich andererseits mit Unsicherheiten bezüglich der Reaktionen durch Angehörige, Umfeld und Schule oder Job auseinandersetzen. Der Wechsel aus der Schule in eine weiterführende Ausbildung oder ins Studium wird daher häufig dazu genutzt, das erste Ausleben der eigenen Identität umzusetzen. Auffällig ist, dass die Personen sich ihrer geschlechtlichen Identität bereits ebenso früh bewusst waren, wie die Personen ihrer sexuellen Identität. Erstgenannte haben jedoch erst ab einem Alter von 10-15 Jahren begonnen, sich überhaupt jemandem mitzuteilen. Diese Information teilten Personen hinsichtlich ihrer sexuellen Identität durchaus früher mit Anderen. Vielen jungen Menschen fehlen die Begrifflichkeiten, um die eigene Zugehörigkeit zu fassen. Der Wohnort scheint keine Auswirkungen auf die Zeitpunkte für das erste Coming-out zu haben. Alle Personen, die jedoch noch nicht bezüglich ihrer sexuellen Identität geoutet sind, wohnen auf dem Land.

Die Befragten geben an, dass die Reaktionen auf ihr Coming-out größtenteils positiv ausgefallen sind und decken damit die Ergebnisse, die andere Studien ebenfalls ergaben. Die Erfahrungen stehen damit im Kontrast zu den Befürchtungen. Dabei ist zu beachten, dass die erste Bekanntgabe oft strategisch geplant wird und häufig an eine Person aus dem näheren Freund*innenkreis gerichtet wird (6). Ungefähr jede dritte Person gibt jedoch auch an, dass es gemischte Reaktionen gab oder diese negativ ausgefallen sind. 17 Personen sind noch gänzlich ungeoutet.

Die kommunale Politik setzt sich für mich ein, in Prozent, N=284

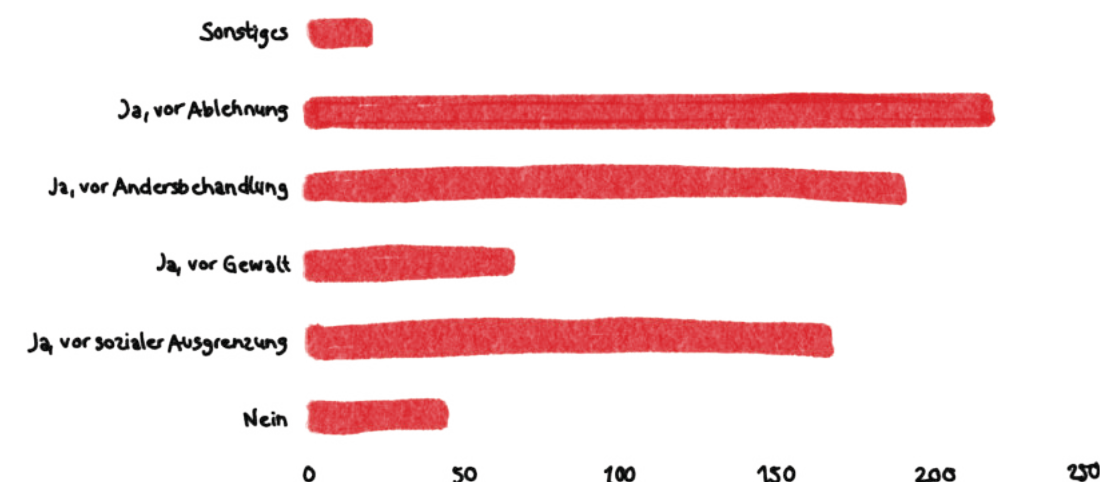


Ich kann meine Identität frei und selbstbestimmt ausleben, in Prozent, N=284



Gestützt werden diese Ergebnisse durch die Frage nach Orten, an denen die Befragten auf keinen Fall ein Coming-out haben wollen würden. Hier wurden beispielsweise besonders häufig genannt: *Arbeit, Großeltern, Familie, Kirche, alles was nicht Zuhause ist, Vorgesetzte*. Die Angst davor, sich im eigenen Familienkreis offen zu zeigen, deutet darauf hin, dass es noch immer ein hohes Maß an Bedarf für Bildungs- und Antidiskriminierungsarbeit gibt. Besonders Großeltern scheinen meist nichts von der Identität zu erfahren, weil hier noch viele veraltete Vorurteile existieren. Die Angst davor, in der Kirche oder vor den Arbeitgebenden geoutet zu sein, bestätigt die reale Sorge vor Diskriminierung in Form von Benachteiligung, Ausgrenzung und Ablehnung.

Gab es Ängste vor dem Coming-out, ganze Zahlen, N=720



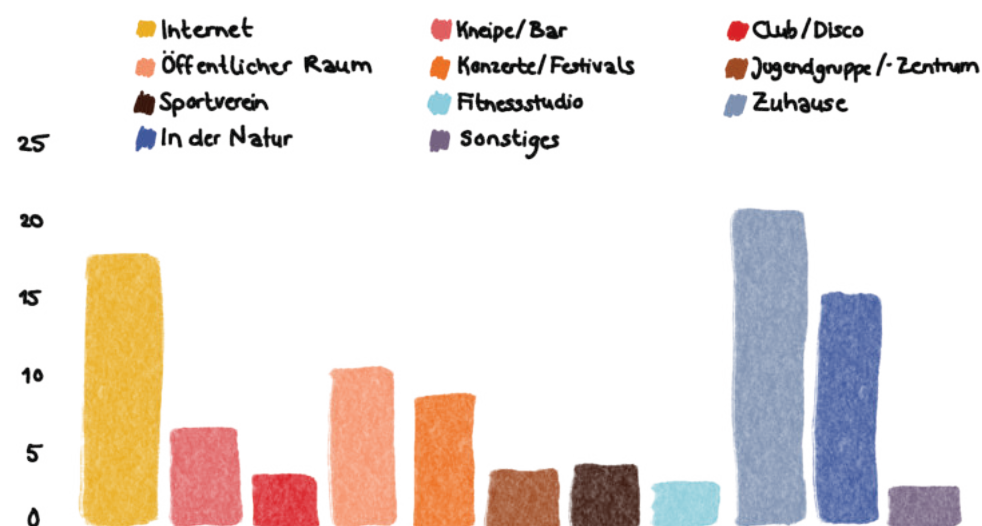
Eindringlich zeigt sich hier, dass die Befragten bezüglich ihrer sexuellen Identität und Positionierung in allen abgefragten Kontexten häufiger geoutet sind als bezüglich ihrer geschlechtlichen Identität. Oftmals sind lesbische, schwule oder bisexuelle Identitäten akzeptierter als trans* und nicht-binäre geschlechtliche Identitäten. Im Falle eines öffentlichen Coming-outs geht es um die eigene Person, mit der Menschen der LSBTIQ* Communities Raum einnehmen. Das erhöht die öffentliche Gegenwehr ebenso wie die Ängste der Personen. Hier muss kontinuierlich daran gearbeitet werden, Vorurteile abzubauen, um präventiv gegen Diskriminierungen zu wirken.

Vernetzung ist für die Communities wichtig. Der Großteil hat einen Freund*innenkreis, in dem queere Menschen sich wohl fühlen. 15% der Personen können dies aber nicht so positiv für sich beantworten. Das betrifft jüngere wie ältere Personen gleichermaßen. Stattdessen zeigt sich ein Zusammenhang mit den Zahlen zum Coming-out: Wer sich sicher fühlt, ist geoutet.



Das zeigen auch ganz eindeutig die Ergebnisse auf die Frage nach den Orten, an welchen sich die Personen besonders wohl fühlen. Dem entgegen stehen die Zahlen zum Freizeitverhalten der Befragten. Das Internet ist ein Ort, an dem queere, trans* und nicht-binäre Jugendliche oftmals offen und geoutet unterwegs sein können. Es ist zwar ein Ort, der viele Informationen bietet, große Anonymität zulässt und an dem jede*r zweite der Befragten die eigene Identität auch offen lebt, es ist aber auch ein Ort der Anfeindungen und Hass viel Fläche bietet. Besonders wenig halten sich die Befragten an Orten auf, die im Besonderen eine Körperlichkeit oder Öffentlichkeit voraussetzen.

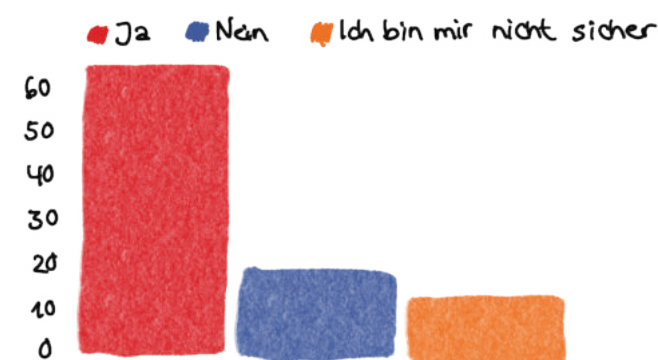
Wo verbringst du deine Freizeit,
in Prozent, N=1393



Das Zuhause scheint ein ambivalenter Ort zu sein, der einerseits nicht unbedingt als Wohlfühlort hervorgeht, was auch mit den gemischten Einstellungen der Familie zusammenhängen kann, die in den vorangegangenen Abschnitten deutlich werden. Es ist aber dennoch ein Ort, an dem besonders viele befragte Personen ihre Freizeit letztlich verbringen; die Unsicherheit vor dem öffentlichen Raum und anderen Personen zeigt sich deutlich.

Es lässt sich also feststellen, dass kein Ort komplett sicher ist, allerdings sollte daran gearbeitet werden Safer Spaces zu schaffen, in denen sich Menschen frei entfalten können.

Hast du schon einmal aufgrund deiner
geschlechtlichen Identität
diskriminierende Erfahrung gemacht,
in Prozent, N=113



Hast du schon einmal aufgrund
deiner sexuellen Identität
diskriminierende Erfahrung gemacht,
in Prozent, N=315



Bei der Frage zu Diskriminierungserfahrungen wurde zwischen der geschlechtlichen und sexuellen Identität getrennt, denn die Erfahrungen können ganz unterschiedlich ausfallen. Ein besonders zentraler Ort für Diskriminierung ist die Schule. Hier gaben die Befragten insgesamt 56 Fälle von Beleidigung und 46 von Ausgrenzung aufgrund der sexuellen Identität an, sowie 24 Fälle von Beleidigung und 21 Fälle von Ausgrenzung aufgrund der geschlechtlichen Identität an. Bedenkt man, dass der Anteil der Personen in dieser Befragung mit einer **TIN*** Identität geringer ist, ist die Quote hier in Relation sehr hoch. **Das betont eindringlich, dass Bildungs- und Antidiskriminierungsarbeit besonders früh greifen muss und dass anzuraten ist, dass Schulen Konzepte gegen Diskriminierung und für den Schutz der Unversehrtheit ihrer Schüler*innen aufstellen.**



Es wurden eine Reihe von Angeboten abgefragt, die sich explizit an queere Personen richten. So sollte in Erfahrung gebracht werden, ob die Befragten solche Angebote in ihrer Umgebung kennen und auch nutzen.

Mit großer Mehrheit zeigt sich bei jeder Kategorie: Die Angebote sind meist unbekannt. Einzige Ausnahme bilden Beratungsangebote. Die grundsätzliche Existenz dieser ist vielen bewusst. Genutzt werden die Angebote trotzdem so gut wie kaum. Das zeigt auch: Partys, die von den Befragten durchaus besucht und gewünscht werden, Freizeitangebote, die geboten werden – sie sind in der näheren Umgebung nicht bekannt oder fehlen. 62 Personen sagen, die Freizeitangebote seien für sie zu weit entfernt. 7 Personen geben an, diese Angebote nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen zu können.

Die Erreichbarkeit stellt (abgesehen von der persönlichen Relevanz) einen Hauptgrund dafür dar, dass die Angebote nicht genutzt werden.



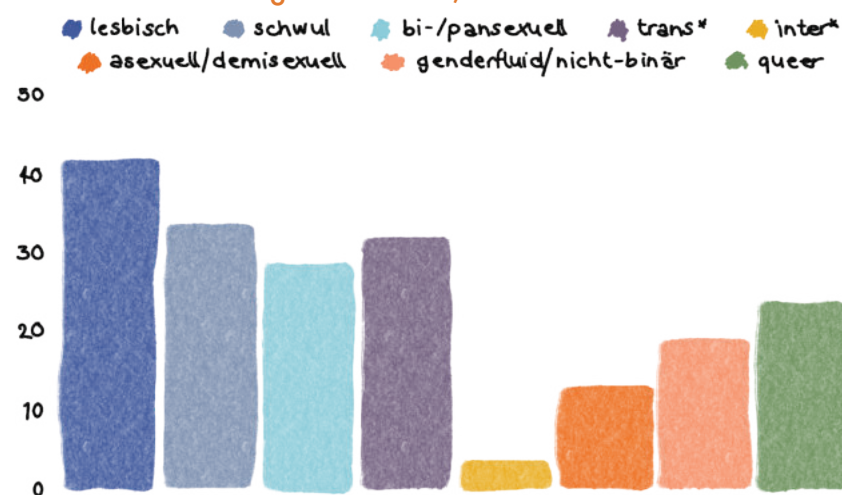
Flankierend: Die Befragungsergebnisse des Umfelds

Die Umfrage wurde von 223 Personen bearbeitet; 85 Personen haben sie komplett beantwortet.

Beziehung zur queeren Person, ganze Zahlen, N=130

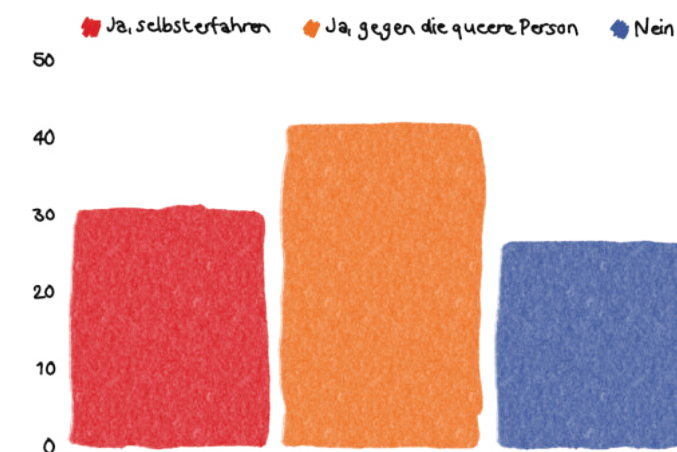


Selbstbezeichnung der queeren Person, ganze Zahlen, N=197



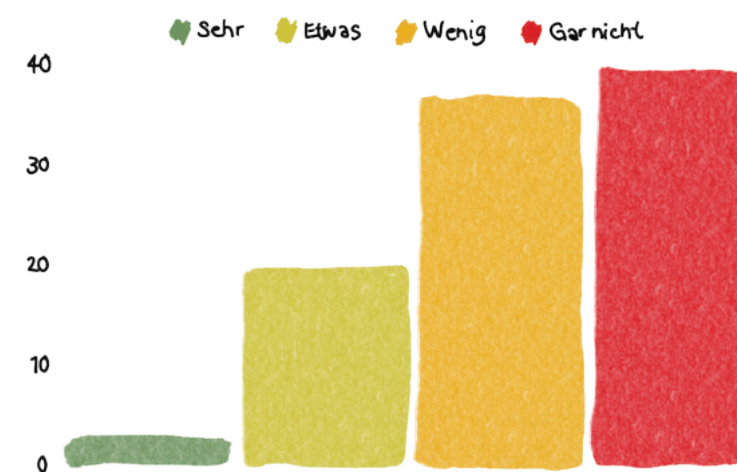
Die Befragten haben sich hauptsächlich durch die queeren Personen selbst über deren Identität informiert (45%). Damit queere Personen nicht allein die Verantwortung für die Erklärung queerer Themen und Identitäten haben, ist eine Bildung der breiten Bevölkerung essenziell.

Hast du schon einmal Diskriminierung gegen dich oder die queere Person erlebt, in Prozent, N=113



Mit der Befragung wurden vor allem Personen erreicht, die eine positive Einstellung zu Queerness haben. Dennoch sagen 11% der Befragten, dass sie *etwas* Vorurteile hatten. Weitere 25% sagen, dass sie *wenige* Vorurteile hatten. Trotzdem haben die meisten das Coming-out der Person befürwortet (90%). Nichtsdestotrotz sind die Ergebnisse auf die Frage, ob die Befragten ihren Wohnort als sicheren Ort für die queere Person empfinden würden, recht ambivalent. 30% empfinden den Wohnort als sicher, 27% hingegen würden ihn als weniger sicher einstufen. 4% sagen aus, dass sie den Wohnort als gar nicht sicher empfinden.

Zufriedenheit mit dem Angebot für queere Menschen im Wohnort, in Prozent, N=75





Welche Wünsche hast du an deinen Wohnort für dich und die queere Person, Auswahl, nach Schlagworten sortiert N=30

Generelle Angebote für Queers

„Dass es überhaupt erstmal ein Angebot gibt“ (ID 33)

„Mehr Unterstützung für queere Menschen und mehr Angebote für queere Menschen“ (ID 92)

Akzeptanz, Offenheit, Anerkennung

„Dass der Rassismus und die Diskriminierung in Kindergärten und Grundschulen wie auch weiterführenden Schulen endlich aufhört [...]“ (ID 210)

„Anerkennung, Toleranz und keine Ausgrenzung“ (ID 221)

Sichtbarkeit

„mehr „gesellschaftliche Normalität“ für queere Menschen im Stadtbild“ (ID 61)

„Weniger Stammtisch-Parolen und Sprüche zu Lesben, Schwulen, trans*-Menschen auf dem Dorf. Mehr gelebte und sichtbare Vielfalt!“ (ID 118)

Beratungsstellen

„Besseres medizinisches Angebot für trans* Kinder/Jugendliche, weitere Erstanlaufstellen [...]“ (ID 212)

„Beratungsstellen in der Kommune“ (ID23) (ID 361)

Die Wünsche machen deutlich, dass Queerness im Alltag stattfinden und als etwas Gewöhnliches wahrgenommen werden soll. Auch Anlauf- und Beratungsstellen werden häufig gewünscht.

Weniger häufig, aber auch erwähnt, werden explizite Wünsche nach Veranstaltungen oder Partys mit queerem Bezug, vermutlich liegt dies daran, dass diese Veranstaltungen die Angehörigen nicht als Zielgruppe haben. Stattdessen steht die Wahrnehmung und Unterstützung der queeren Personen für deren Umfeld im Zentrum.

Es lässt sich abschließend feststellen, dass es Unterstützungsangebote für Angehörige und Menschen aus dem Umfeld von LSBTIQ* Personen ebenso bedarf, wie queere Angebote selbst.

Resümee und Impulse für Argumentationen

Der Wunsch nach queeren Angeboten ist bei vielen der Befragten groß. Fast alle Angebote, die wir abgefragt haben, werden von den Teilnehmenden nicht genutzt. Einerseits, weil sie bereits existierende Angebote nicht kennen, aber vor allem, weil es kaum tatsächliche Angebote gibt. Sie finden nur in nächst größeren Städten statt.

Negative Reaktionen auf das Coming-out wurden von circa einem Drittel der Befragten erfahren. Der Großteil erlebt positive Reaktionen, die entgegen den Befürchtungen stehen. Zwischen dem Inneren und dem Äußeren Coming-out vergehen Jahre. Das kann einerseits an den Ängsten liegen, die auch die meisten Befragten vor dem ersten Coming-out hatten, sowie an der ersten Sprach- und Begriffslosigkeit in Bezug auf die eigene Identität.

Diskriminierung wird immer noch von vielen queeren Personen erlebt. Die Schule ist ein Ort, bei dem besonders häufig diskriminierendes Verhalten in Form von Beleidigung und Ausschluss erfahren wird. Aber auch für Gewalt ist Schule ein zentraler Gefahrenraum. Daher wird dort das Coming-out nach Möglichkeit vermieden (6).

Der Selbstschutz durch Verheimlichung und damit die Unterdrückung der eigenen Identität, kann allerdings mit der Entwicklung gesundheitlicher Probleme einhergehen (7). 200 der 455 erreichten Personen der blick* Befragung gaben an, psychisch erkrankt zu sein und belegen damit eindringlich, welche Auswirkungen, neben tatsächlichen diskriminierenden Erfahrungen, auch das gesellschaftliche Meinungsklima auf die eigene Gesundheit haben kann.

Besonders betroffen sind trans*, asexuelle und nicht-binäre Personen. Sie empfinden die Freiheit, ihre Identität ausleben zu können, häufig als eingeschränkt und sind auch zu einem erhöhten Anteil von psychischen Belastungen betroffen. Insgesamt sieht ein Viertel der Befragten die eigene Freiheit als eingeschränkt. Auch die jährlichen Zahlen des **TDoRs** belegen die Gefährdung von trans* und nicht-binären Personen.

Die in dem freien Antwortfeld geäußerten Wünsche zeigen, dass queere Angebote gewünscht werden; seien es Beratungs- oder Freizeitangebote, für jüngere und ältere Zielgruppen sowie individuelle Angebote für die verschiedenen queeren Identitäten.

Wissenssnack

TDoR steht für Trans* Day of Remembrance. An diesem Tag wird allen trans* und nicht-binären Menschen gedacht, die im vergangenen Jahr aufgrund von Trans*feindlichkeit getötet wurden oder sich selbst getötet haben.





Als besonders zentral ergeben sich diese Punkte:

Vulnerable Gruppen brauchen Schutz. Das betrifft jede Gruppe queerer Personen, für die Angst und Erfahrung von Gewalt etwas Normales zu sein scheint.

Prävention dieser negativen Erfahrungen muss ein langfristiges Ziel werden. Dazu ist eine breitflächige Bildungsoffensive nötig, damit Stigmata nachhaltig abgebaut werden können. Das betrifft vor allem den Raum Schule, erstreckt sich aber in viele weitere, gesellschaftliche Bereiche.

Vorhandene Einrichtungen und Institutionen benötigen Unterstützung bei der Sensibilisierung ihres Angebotes und ihrer Mitarbeitenden: Lehrende, Erziehende, Pflegepersonal, Personen in Führungspositionen, Personen in Politik und Verwaltung und viele mehr.

Nicht zuletzt dürfen auch Eltern und Umfeld bei Bildungsoffensiven nicht vergessen werden. Sie benötigen Wissen, das ihnen hilft, die Identität ihrer Schützlinge zu verstehen und diese optimal unterstützen zu können. Gerade auf dem Land sind Bildungs- als auch Unterstützungsangebote oft schwer zu finden.

Hier kann queere Querschnittsarbeit optimal greifen.

Literaturverzeichnis

(1) Oldemeier, Kerstin; Wagner, Alis (2020): Queeres Leben in Bayern 2020. München.

(2) Timmermanns, Stefan; Graf, Niels; Merz, Simon; Stöver, Heino (2022): "Wie geht's euch?". Psychosoziale Gesundheit und Wohlbefinden von LSBTIQ*. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

(3) Küpper, Beate; Klocke, Ulrich; Hoffmann, Lena-Carlotta (2017): Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen in Deutschland. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage. Hrsg. V. Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Baden-Baden: Nomos.

(4) Göth, Heide; Kohn, Ralph (2014): Sexuelle Orientierung in Psychotherapie und Beratung. Berlin: Springer.

(5) Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2023): Factsheet Kinder- und Jugendarmut in Deutschland. Unter Mitarbeit von Antje Funcke und Sarah Menne. 1. Aufl.

(6) Oldemeier, Kerstin (2020): Coming-out Verläufe und Freizeiterfahrungen von jungen lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und divers* geschlechtlichen Menschen. In: Stefan Timmermanns und Maika Böhm (Hg.): Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Interdisziplinäre Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. 1. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa, S. 55–72.

(7) Merz, Simon; Lemke, Richard (2020): Das gesellschaftliche Meinungsklima über Homosexualität. In: Stefan Timmermanns und Maika Böhm (Hg.): Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Interdisziplinäre Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. 1. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa, S. 388–404.

Weiterführend: Krell, Claudia; Brodersen, Folke (2020): Coming-out in NRW. Coming-out-Verläufe und Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und queeren Jugendlichen und jungen Erwachsenen. München.



Eine ausführlichere Darstellung der Ergebnisse finden Sie auf dieser Website:

www.rosastrippe.net/blick/blick-befragung/



3. DIE RESPECT!-KAMPAGNE

Über einen kleinen Sticker niederschwellige Brücken bauen

Von der Idee zur Umsetzung

Wie können im Alltag Signale für respektvolle Orte gegeben werden? Wie kann eine Sichtbarkeit für LSBTIQ* Menschen im ländlichen Raum hergestellt werden? Wie könnte Sensibilisierung im ländlichen Raum gestaltet werden? Dies waren Leitfragen, die in der Ideenfindung der Kampagne essenziell waren. Unser Ergebnis:

Die RESPECT!-Kampagne. Für ein RESPECT!volles Miteinander: Unter Kolleg*innen, Kund*innen, Patient*innen, Schüler*innen, Teilnehmenden – Mitmenschen.



Die RESPECT!-Kampagne ist eine niederschwellige Brücke, um Sichtbarkeit für LSBTIQ* Menschen zu generieren und um zu sensibilisieren. Sie richtet sich an alle „offenen Türen und öffentliche Orte“, wie Bildungseinrichtungen, Beratungsstellen, Einrichtungen des Gesundheitssystems, Verwaltungen, Geschäfte, Gastronomie, Bibliotheken, Kultureinrichtungen, Sportvereine etc. Die Kampagne bildet ein Netz aus Orten, die respektvoll und queerfreundlich sind – den potenziellen Verbreitungsorten sind also keine Grenzen gesetzt!

Die RESPECT!-Kampagne besteht aus drei Materialien: dem Sticker, der Broschüre und den Flyern. Mit den Stickern wird ein buntes, sichtbares Netz aus LSBTIQ* freundlichen und RESPECT!vollen Einrichtungen geschaffen.

Menschen, die in den teilnehmenden Einrichtungen arbeiten, können über die Broschüren sensibilisiert werden. In den Broschüren sind LSBTIQ* Begriffe verständlich erklärt und die Kampagne wird vorgestellt. Wichtig ist die Auflistung von Unterstützungs- und Beratungsangeboten der Region. Insgesamt gibt es vier Versionen der Broschüren: Paderborn & Umgebung, Soest & Umgebung, Hamm & Umgebung und Bielefeld & Umgebung.

Da die Kampagne niederschwellig umsetzbar sein soll, ist zu betonen, dass die RESPECT!-Sticker kein Gütesiegel für diskriminierungsfreie Räume sind. Das wäre nicht zu gewährleisten. Allerdings können der Sticker und die Materialien Gespräche und Austausch

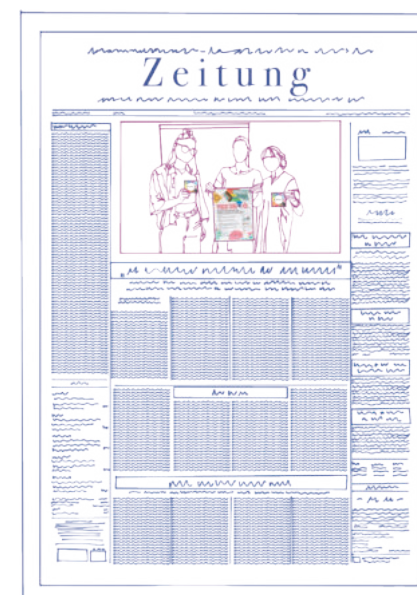
anregen, sensibilisieren und Sichtbarkeit schaffen. Denn durch die Begriffserklärungen werden den Lesenden und Teilnehmenden Worte gegeben, um ihre Bedürfnisse, Lebenserfahrungen oder auch Beobachtungen begreifbar zu machen. Somit generiert die Kampagne nicht „nur“ buntere Stadt-, Kreis-, Gemeindebilder, sondern sensibilisiert und vermittelt Menschen mit Unterstützungsbedarf an lokale Anlaufstellen und Austauschräume. Die Flyer können an interessierte Menschen verteilt oder in den teilnehmenden Einrichtungen ausgelegt werden. Auf diesen ist eine reduzierte Variante von Begriffserklärungen sowie die Liste der Unterstützungs- und Beratungsangebote abgedruckt. So können Menschen weiterverwiesen werden, um Communities und/oder Beratung zu finden.

Wirkungskreise & Ziele

Die RESPECT!-Kampagne wirkt mit den Themen der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt in den Querschnitt der Gesellschaft. Dabei werden LSBTIQ* freundliche Strukturen und eine nachhaltige Vernetzung in den Städten, Kreisen und Gemeinden bislang rund um Bielefeld, Hamm, Paderborn und Soest gefördert. Dieser Sticker, in Verbindung mit Informationsmaterial und Workshops, ist ein gutes und starkes Medium für ein Willkommenssignal, Sichtbarkeit, Sensibilisierung und Vernetzung.

Um die Themen tiefergehend vermitteln zu können, hat das Team des Landesprojektes blick* begleitende Workshops zum Kampagnenstart angeboten. Hier werden Begrifflichkeiten erklärt, historische Meilensteine genannt und ein Austauschraum eröffnet, um Berührungspunkte mit queeren Menschen und ihren Lebensrealitäten in der eigenen Arbeit oder auch im Alltag zu thematisieren.

Alle zwei Monate informiert der *RESPECT!volle Newsletter* die teilnehmenden Einrichtungen über Aktuelles und den Verlauf der Kampagne. Hier gibt es immer wieder Veranstaltungstipps, Wissenssnacks, aktuelle News oder auch Feedbackaufrufe. So soll die Kampagne sich kontinuierlich weiterentwickeln sowie der Vernetzung und der Interaktion dienen. Denn: **Gemeinsam sind wir stärker!**





Das Ziel der RESPECT!-Kampagne ist es, Bewusstsein für die Bedeutung von einem respektvollen Miteinander in der Gesellschaft zu schaffen und positive Verhaltensweisen zu fördern. Konkret bedeutet das:



-  **Förderung des Miteinanders:** Die RESPECT!-Kampagne soll dazu beitragen, ein harmonisches Miteinander in der Gesellschaft zu fördern. RESPECT! Gegenüber allen Diversitätsdimensionen meint hier einerseits sexuelle und geschlechtliche Identität, aber auch soziale Herkunft, mögliche Migrations-geschichten, Behinderungen und viele weitere.
-  **Bekämpfung von Diskriminierung:** Die RESPECT!-Kampagne setzt sich gegen Diskriminierung und für Gewaltprävention ein. Sie soll Menschen sensibilisieren und dazu ermutigen, Vorurteile abzubauen und respekt-volle Interaktionen zu fördern. Respektvolles Verhalten kann dazu beitragen, Gewalt zu verhindern.
-  **Stärkung von Gemeinschaften und Bewusstseinsbildung:** Die RESPECT!-Kampagne kann das Zusammengehörigkeits-gefühl innerhalb von Gemeinschaften stärken. Indem Menschen offen sie selbst sein können und auf ein sensibilisiertes Umfeld treffen, können beispielsweise Institutionen und soziale Räume wie Schulen gestärkt werden. Die Kampagne schafft ein Bewusstsein für mögliche Verletzungen, die durch Unwissen oder ungenügende Informationen entstehen können.
-  **Vorbildwirkung:** Die RESPECT!-Kampagne setzt auf die Vorbildfunktion der teilnehmenden Einrichtungen. Sie können weitere Einrichtungen motivieren an der Kampagne teilzunehmen und Weiterbildungsmaßnahmen wahrzunehmen.
-  **Förderung von Empathie:** Der Kern der RESPECT!-Kampagne ist die Förderung von Empathie. Sie ermutigt die Perspektiven von LSBTIQ* Personen zu verstehen und ihre Lebensrealitäten zu respektieren.

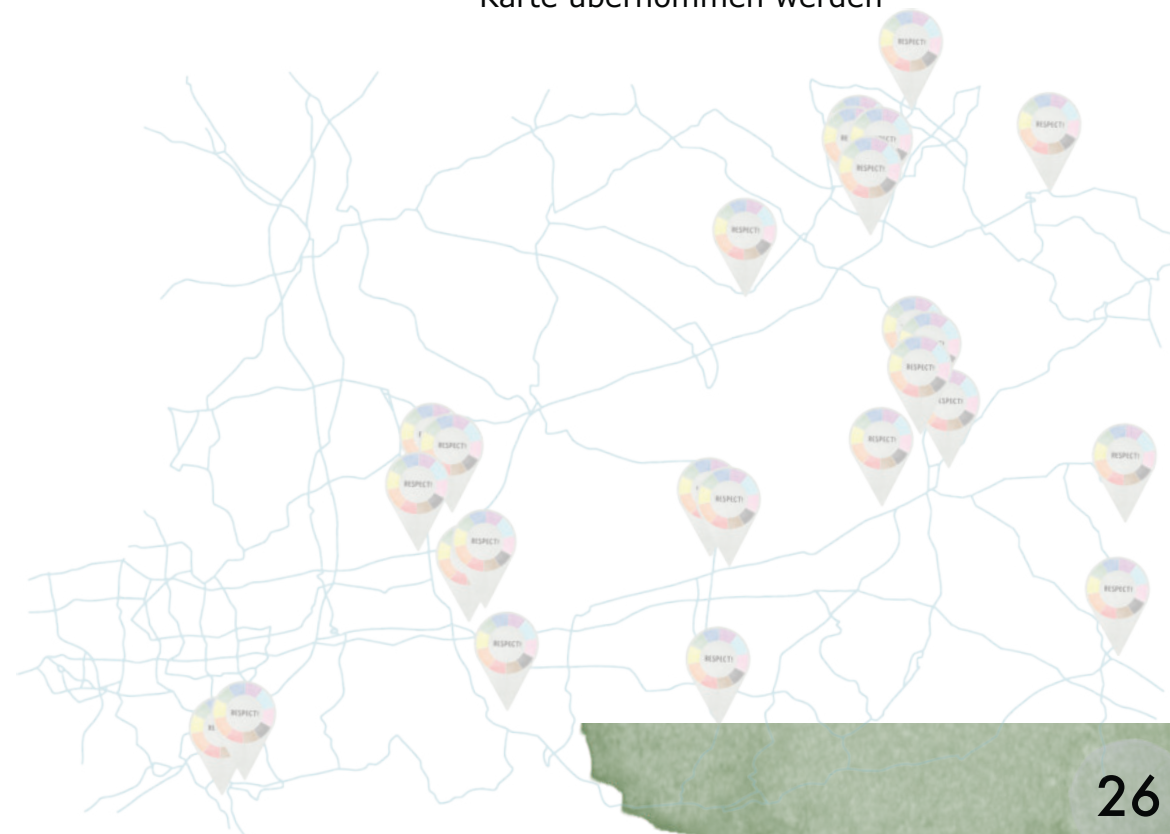
Aufruf!

Wenn Sie mit Ihrer Region Teil der RESPECT!-Kampagne sein möchten, nehmen Sie gerne Kontakt zum Team des Landesprojekts blick* auf.

Herangehensweise:



-  Feststehendes Layout der Sticker mit dem Wort RESPECT! und den Farben der Regenbogenflagge wird zugesandt
-  Begleitmaterial mit grundlegenden Begrifflichkeiten und lokalen Anlaufstellen kann ebenfalls übernommen werden, lediglich die lokalen Adressen werden ausgetauscht
-  Das Landesprojekt blick* kann die Anpassung der Broschüren für Ihre Region übernehmen
-  Die Druckkosten können nicht pauschal übernommen werden, gemeinsam können wir über die Finanzierung sprechen
-  Vor Ort werden Anlaufstellen und Orte akquiriert, um das Zeichen RESPECT! zu setzen und gegebenenfalls die Mitarbeitenden zu sensibilisieren
-  Per Rückmeldung an die blick* Adresse können die erreichten Orte in die interaktive Karte übernommen werden





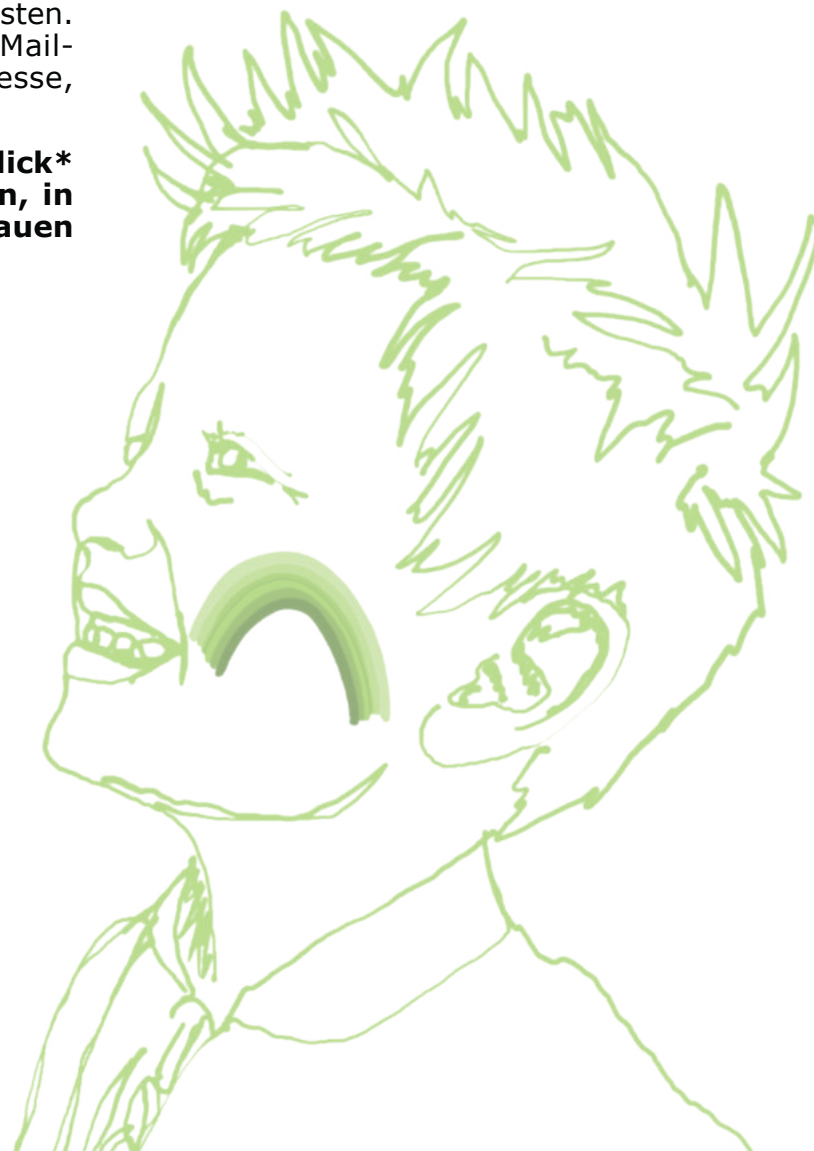
Mögliche Beratungs- und Unterstützungsangebote, die in den Begleitmaterialien aufgelistet werden können:

- Gleichstellungsbüros der Kreise, Städte, Gemeinden
- Beratungs- und Antidiskriminierungsstellen
- Jugendfreizeiteinrichtungen
- Aidshilfen
- Queere Gruppen
- Queersensible Seelsorge
- Partner*innenschaften für Demokratie

Diese Liste dient als Inspiration, welche Angebote für die Kampagne in Ihrer Region angesprochen werden können. Schauen Sie in Ihrer Region, welche Institutionen Sie für geeignet halten und welche Sie noch erweiternd hinzufügen möchten.

Hinweis für die Aufnahme der Kontaktdaten: Die Daten, die am längsten aktuell bleiben, sind am sinnvollsten. Das heißt: keine Namen oder persönliche Mail-adressen, sondern Einrichtungsname, Adresse, Telefonnummer und allgemeine Info-E-mails.

Los geht's! Das Team vom Landesprojekt blick* freut sich über weitere ländliche Regionen, in denen die RESPECT!-Kampagne Brücken bauen kann. Melden Sie sich gerne!



CHECKLISTE: RESPECT!voll auch in Ihrer Region?

Schritte, um die RESPECT!-Kampagne zu Ihnen zu holen:

VORBEREITUNGEN

- Melden Sie sich bei uns: blick@rosastrippe.net
 - Stellen Sie eine Liste zusammen, welche Institutionen gelistet werden können
 - Druckvorlagen gibt es von blick*

START

- Presseinfo, -bericht zum Start der Kampagne, gemeinsam mit blick* und Ansprechpersonen
- Social Media Präsenz
- Informationen und Anleitung der Kampagne von blick* bei Erstkontakt mitsenden (Vergleichbar mit FAQ)
- Proaktiv Einrichtungen und Institutionen anschreiben und für die Kampagne werben

LAUFEND

- Adressliste führen von teilnehmenden Einrichtungen
 - DSGVO mitbedenken, Angaben müssen öffentlich verfügbar sein
 - E-Mail mit Daten an blick*
- Verteiler erstellen mit allen E-Mail Adressen
 - E-Mail mit Daten an blick*
- Workshops zu Kampagnenstart in Einrichtungen anbieten
 - zur Unterstützung kann blick* anfragt werden



4. Vernetzung und Bildung

Vernetzung ist Alles!

Gute Kontakte zu Menschen, Gruppen und Institutionen in der Region sind für Sie goldwert und entscheidend, um die queeren Themen positiv zu besetzen und nachhaltig zu verankern. Von Seiten der Landrät*innen, Bürgermeister*innen, Politiker*innen, über Gleichstellungsbeauftragten bis hin zu Leitungen und Mitarbeitenden in Kindertagesstätten, Bildungseinrichtungen, Jugend- und Altenarbeit, Beratungsstellen, Kirchen, Sportvereinen etc. bedarf es Wille und Interesse, die Themen aufzugreifen. All diese Menschen sind wichtige Multiplikator*innen mit direktem Kontakt zur Basis.

Über diese Kontakte können diverse und nachhaltige, aktive Kooperationen und Netzwerke entstehen. So können Bildungsangebote für Multiplikator*innen oder Veranstaltungen direkt für die Gesellschaft auf den Weg gebracht werden, denn besonders im ländlichen Raum gibt es wenig bis keine queeren lokalen Informationsquellen oder Anlaufstellen.

Da sich im Umgang mit den Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt oftmals Unsicherheiten zeigen, ist ein Gesprächsangebot, in Verbindung mit konkreten Unterstützungsmöglichkeiten, notwendig. Eine Kontaktaufnahme und ein erstes persönliches Gespräch mit gezielten Ideen, Fragestellungen und Konzepten ist hilfreich.

Checkliste für die Recherche vorab:

- Wen sprechen wir an?
 - Personen mit welchen Funktionen und Aufgaben
 - Institutionen mit welchen Schwerpunkten
- Welche Relevanz und welchen Vorteil hat das Thematisieren von queeren Themen für die Angesprochenen?
 - Vielfalt und Inklusion fördern
 - Positives und sichereres Schul- oder Arbeitsklima schaffen
 - Ressourcen und Sicherheit im Umgang mit Vielfalt und Diskriminierung erlangen

- Welche Themen und Inhalte passt zu den Personen, Gruppen, Institutionen?
- Welche Vorträge oder Workshops können angeboten werden, welche zeitlichen Ressourcen stehen zur Verfügung?

Anregungen für die Vorgespräche:

- Gibt es bereits Berührungspunkte zu LSBTIQ* Themen?
- Gibt es Wünsche oder ggf. akute Themen oder Probleme?
- Wie groß ist die Gruppe für eine Veranstaltung und welchen Background haben die Teilnehmenden?
- Welche zeitlichen Kapazitäten sind vorhanden und an welchem Ort soll die Veranstaltung stattfinden?
- Angebot für Informationsmaterial und Web-Links weitergeben

Beispiele für Arbeitskreise, in denen das Landesprojekt blick* aktiv ist und als Idee für die Recherche in anderen ländlichen Regionen dienen kann:

- ◆ Arbeitskreis „Queersensible Pastoral des Erzbistums Paderborn“
- ◆ Begleitausschuss der Partnerschaft für Demokratie im Kreis Paderborn (DemokratieBüro „Vielfalt lieben“)
- ◆ Arbeitskreis „Vielfalt & Demokratie“

Beispiele für Gremien, in denen sich blick* vorgestellt hat:

- ◆ Ausschüsse Gleichstellung und Soziales

Wichtig und hilfreich ist hier, dass die Politik und die Verwaltungen von Kreisen, Städten und Gemeinden informiert sind. Diese Transparenz hat den Vorteil, dass sich niemand übergangen fühlt, sondern bestenfalls Unterstützung generiert, beispielsweise für Grußworte bei öffentlichen Veranstaltungen oder für die Nutzung von Räumen. Außerdem werden so auch dort die queeren Themen gesetzt und alle Anwesenden für die Belange und Vorhaben sensibilisiert.



Beispiele für Kooperationspartner*innen, die mit blick* Veranstaltungsformate entwickelt haben:

Gleichstellungsbüros, Jugend- und Sozialämter, Bibliotheken, Volkshochschulen, KiTas und Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen, Fachhochschulen und Universitäten, Beratungsstellen, Kultureinrichtungen oder Projekte im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ - Partnerschaft für Demokratie an verschiedenen Orten.

Konkrete Ideen für Veranstaltungsformate finden Sie auf Seite 40.

Bildung! Bildung! Bildung!

Wer Wissen hat, kann sich inhaltlich einbringen, Stellung beziehen, Haltung zeigen und sicher argumentieren. Wer kein Wissen hat, „schwimmt“ und umgeht aus Unsicherheit unbekannte Themen.

Viele Multiplikator*innen berichten, dass in ihren Ausbildungen queere Inhalte nicht thematisiert wurden. Auch für Personen mit einem soliden Wissensstand in queeren Themen kommt die stetige Weiterentwicklung, beispielsweise bei Selbstbezeichnungen und sprachlichen Neuerungen, kontinuierlich mit dazu. Dort sollte niederschwellig angesetzt und Weiterbildungsmöglichkeit geschaffen werden.

Die Arbeit im ländlichen Raum bedeutet Querschnittsarbeit, da es wenige Anlaufstellen und zielgruppenspezifische Strukturen gibt. Jede Zielgruppe benötigt unterschiedliche Informationen und Perspektiven – Menschen und Institutionen die mit Kindern, Jugendlichen oder älteren Menschen, Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte etc. arbeiten, brauchen einen anderen Zugang zu queeren Themen, da ganz andere Schwerpunktthemen vorherrschen.

Es empfiehlt sich, sowohl für die eigene Weiterbildung als auch um Bildungsangebote für Multiplikator*innen und Gesellschaft zu schaffen, eng mit den queeren NRW Fachstellen (siehe Anhang) zusammenzuarbeiten. So werden Brücken gebaut und die Fachkräfte können ihre Schwerpunkte, wie trans*, inter*, Alter, Jugend, Migration etc. in die Fläche tragen.



Das kann auf unterschiedliche Weise geschehen: Präsenz, wie beispielsweise bei Fachtagen oder digital in Online-Schulungen.

Digitale Veranstaltungen haben den Vorteil, dass für die Fachstellen weniger zeitliche Ressourcen anfallen, ebenso für die Teilnehmer*innen, da sie in ländlichen Räumen durchaus weite Wege auf sich nehmen müssen.

Das Landesprojekt blick* kann ebenfalls für zielgruppenspezifische Konzepte, Präsentationsinhalte und Materialien für Gespräche und Veranstaltungen angefragt werden.





5. Veranstaltungsformate

Ideen & Impulse für Veranstaltungen zum anschauen
...da das Rad nicht neu erfunden werden muss!

Durch vielfältige Veranstaltungen, Projekte und Aktionen mit diversen Kooperationspartner*innen, können zahlreiche Menschen im ländlichen Raum erreicht werden. Diese Aktionen können mit Gruppen der queeren Communities stattfinden sowie in Regelstrukturen ohne queere Schwerpunkte und Vorwissen.

Diese Ideen und Impulse bedürfen unterschiedlicher Kapazitäten und Ressourcen. Hilfreich sind Arbeitskreise, eine begleitende Dokumentation und eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit.

Veranstaltungen zu Gedenk- und Aktionstagen

FEBRUAR

Der **Queer History Month** findet jedes Jahr im Februar statt. Hier soll daran erinnert werden, dass es eine große, vielfältige Geschichte queerer Communities gibt, die oft unsichtbar sind. Viele Organisationen machen daher im Februar vermehrt Veranstaltungen zu historischen LSBTIQ* Perspektiven und Bewegungen.

MÄRZ

Jedes Jahr finden die **Internationalen Wochen gegen Rassismus** statt und werden mit vielen Veranstaltungen begleitet. Auch intersektionale Themen und Perspektiven wie beispielsweise von queeren BIJ_PoC* sind vertreten. Informationen und Veranstaltungstipps sind auf folgender Website abrufbar: www.stiftung-gegen-rassismus.de

Ursprünglich „Frauenkampftag“ genannt, wird der **8. März** seit 1921 jährlich als Protesttag ausgerichtet. Es ging den Frauen der sozialistischen Arbeiter*innenbewegung um das Wahlrecht. Mittlerweile soll der Tag gesamtgesellschaftlich auf Benachteiligungen und Diskriminierungen von Frauen, Lesben, inter*, trans* und nicht-binären Personen hinweisen. Daher wird der Tag heute **„Feministischer Kampftag“** genannt.

MAI

Seit 2005 findet jährlich am **17. Mai** der Internationale Tag gegen Homo-, Bi-, Inter*- und Trans*feindlichkeit (**IDAHOBIT**) statt. Dieser wird als Aktionstag genutzt, um auf Diskriminierung und Gewalt gegenüber queeren Communities aufmerksam zu machen. Am 17. Mai 1990 hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) beschlossen, Homosexualität nicht mehr als Krankheit zu listen. Daher wurde der IDAHOBIT auf dieses Datum gesetzt, um daran zu erinnern, welchen Pathologisierungen und Ausschlüssen queere Menschen bis heute ausgesetzt sind.

JUNI

Der Juni ist weltweit der offizielle **Pride Monat** und erinnert an die Stonewall Aufstände die im Juni 1969 in der Bar „Stonewall Inn“ auf der Christopher-Street in New York passiert sind. Dort haben sich insbesondere trans* Frauen und Latinx Sexarbeiter*innen mit Schwulen und Lesben gegen Razzien der Polizei aufgelehnt und Widerstand geleistet. Im Anschluss an diese Aufstände entstanden politische Aktionsgruppen. 1970 fand dann die erste Pride-Demonstration in den USA statt; in Deutschland 1972 in Münster.

OKTOBER

Am **Coming-out-Day (11. Oktober)** sollen Menschen ermutigt werden, ihr Coming-out selbst zu gestalten und zu sich selbst zu stehen. Es ist wichtig, hier deutlich zu machen, dass es noch immer Stigmata gibt, die es Menschen schwer machen, sich zu outen, weil sie Angst vor Ablehnung und Gewalt haben. Die gesamte Gesellschaft ist aufgerufen, sich zu solidarisieren und Brücken zu bauen. Queere Communities signalisieren hier an noch ungeoutete LSBTIQ* Menschen: Du wirst geliebt und bist nicht allein.

NOVEMBER

Der **Trans* Day of Remembrance (20. November)** ist ein Gedenktag für alle trans* und nicht-binären Menschen, die aufgrund von Trans*feindlichkeit ermordet wurden oder sich selbst getötet haben. Hierzu werden jährlich die Zahlen der Todesfälle gesammelt und gelistet. Sie sind auf folgender Website einsehbar: www.tgeu.org. Allerdings bleibt die Dunkelziffer hoch.

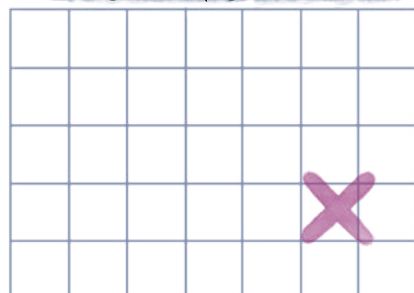
Und viele Weitere!

Tipp: Bestehende Formate nutzen, Kooperationspartner*innen suchen und Kräfte bündeln.



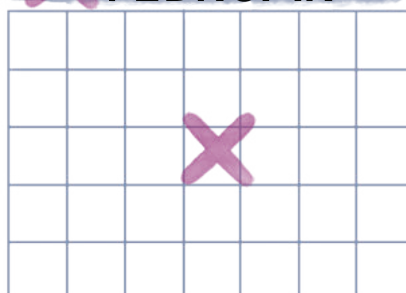
Jahreskalender queerer Gedenk- und Aktionstage

JANUAR



27.01.
Holocaust Gedenktag

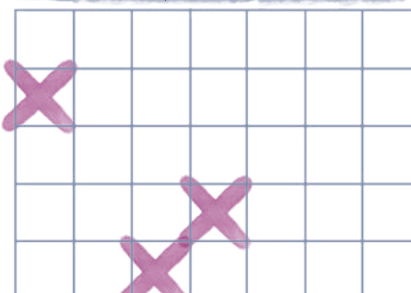
FEBRUAR



**QUEER and BLACK
HISTORY MONTH**

18.02.
Aromantic Spectrum
Awareness Week

MÄRZ

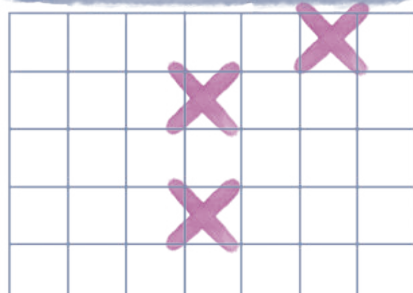


08.03.
Feministischer Kampftag

25.03.
LGBT Health Awareness
Week

31.03.
Trans* Day of Visibility

APRIL

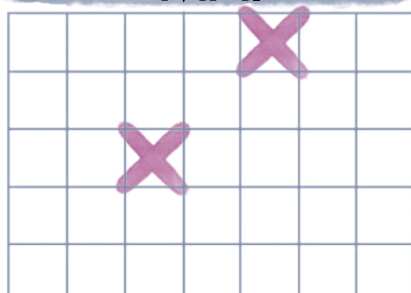


06.04.
Internationaler Tag der
Asexualität

14.04.
Day of Silence

26.04.
Tag der Lesbischen
Sichtbarkeit

MAI



05.05.
Regenbogenfamiliientag

17.05.
Internationaler Tag gegen
Homofeindlichkeit,
Bifeindlichkeit,
Inter*feindlichkeit,
Trans*feindlichkeit
(IDAHOBIT)

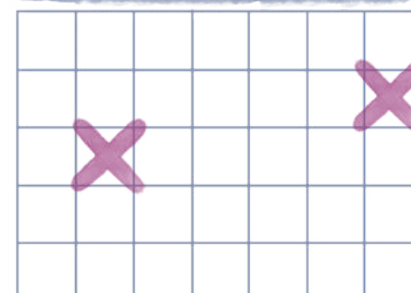
JUNI



PRIDE MONTH

28.06.
Stonewall Aufstände

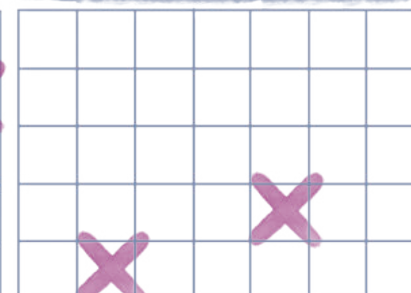
JULI



14.07.
Internationaler Tag der
nicht-binären Menschen

16.07.
International Drag Day

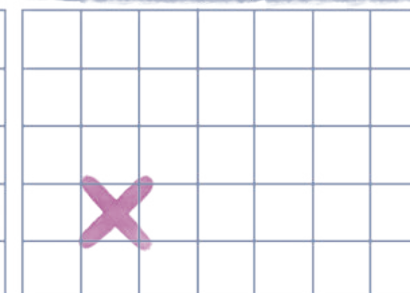
AUGUST



25.08.
Tag des aromantischen
Spektrums

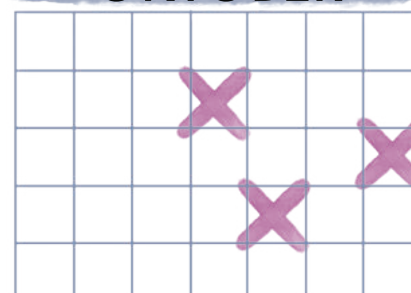
30.08.
Wear it Purple Day

SEPTEMBER



30.09.
Bisexuality Awareness
Week

OKTOBER

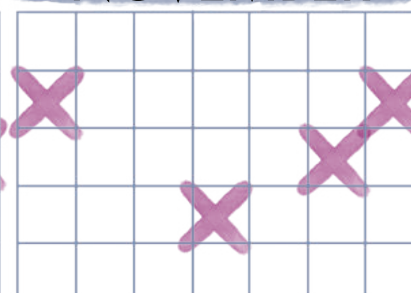


11.10.
Coming-out Day

21.10.
Asexual Awareness Week

26.10.
Intergeschlechtlichkeit
Awareness Day

NOVEMBER



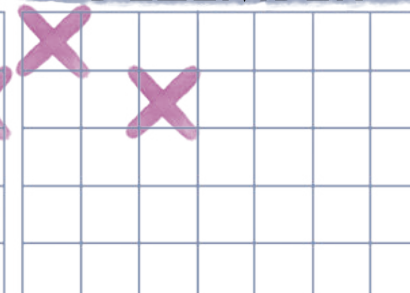
08.11.
Gedenktag inter*
Menschen

13.11.
Trans* Awareness Week

20.11.
Trans* Day of
Remembrance

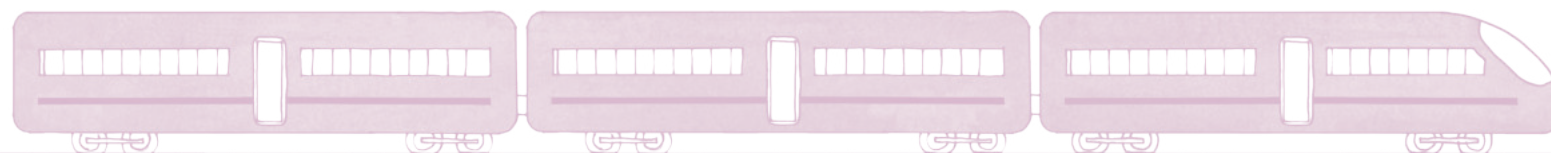
25.11.
Internationaler Tag gegen
Gewalt an Frauen

DEZEMBER



01.12.
Welt-Aids-Tag

10.12.
Tag der Menschenrechte





Beispiele für erfolgreiche Veranstaltungen:

Coming-out-Days

Idee: Einen Tag, der für alle queeren Communities gilt und neben Sorgen und Ängsten viel Mutiges und Perspektivisches hat. Am Coming-out-Day geht es um Mut & Solidarität – Mut für Menschen, die sich als lesbisch, schwul, bi, trans*, inter* oder queer outen und Solidarität seitens der gesamten Gesellschaft. Darum können einzelne Veranstaltungen oder sogar eine Veranstaltungsreihe entwickelt werden, wo an verschiedenen Orten ganz unterschiedliche Zielgruppen, wie Kinder, Jugendliche, Erwachsene oder Multiplikator*innen, eingeladen werden.

Als Veranstaltungsformate haben sich bewährt:

- Lesungen
- Regenbogengottesdienste
- Kreativprojekte
- Vorträge
- Flaggen hissen an Kreis- und Rathäusern, Schulen, u.v.m.
- Kinoprogramm mit queeren Filmen

Pride-Week

Idee: Ein Programm für Stadt, Kreis, Gemeinde, an dem sich diverse Institutionen beteiligen können.

- Flagge hissen an Kreis- oder Rathäusern
- Lesung und Film in einer Kultureinrichtung
- Ein großes, fächerübergreifendes Schulprojekt mit einem Aktionstag, an dem eine Ausstellung aus dem Kunstunterricht präsentiert, Poetry Slam Texte aus dem Deutschunterricht vorgetragen, Collagen aus Politik- und Geschichtsunterricht präsentiert werden und vieles mehr.



Internationale Wochen gegen Rassismus

Das Thema Intersektionalität und somit Mehrfachzugehörigkeiten und -diskriminierungen kann in Kooperation mit lokalen Partnerschaften für Demokratie bzw. NRWtoffen Projekten in das Veranstaltungsprogramm während der Wochen gegen Rassismus aufgenommen werden. Gemeinsame Veranstaltungen wie Konferenzen, Podien uvm. sind ebenfalls denkbar.

Trans* Day of Remembrance

Bei dem Trans* Day of Remembrance (TDoR) wird jährlich an ermordete und durch Selbsttötung verstorbene trans* Menschen erinnert.

Gerade **BIJ_PoC** trans* Personen sind oft von Gewalt betroffen. Da dies ein trauriger Tag ist, bieten sich hier Gedenkaktionen wie Kerzen basteln an. Ebenso können die Namen der Opfer des aktuellen Jahres auf der Website recherchiert, auf Zetteln gedruckt und vorgelesen werden. Bei einigen Gedenkaktionen werden diese Zettel anschließend in einer Feuerschale den Flammen übergeben.



Niederschwellige Angebote und Veranstaltungsinspiration

- Queeres Generationencafé
- Pride Kino, ggf. inkl. anschließendem Talk
- Regenbogenbrett in Schulen/ an Unis
- Infostände in Einrichtungen
- Bastelangebote (Kerzen basteln, Ausmalbilder zum Thema Familienvielfalt u.v.m.)
- Sportangebote (TIN* Schwimmen, queerer Fußballtreff u.v.m.)
- Lesungen zu queeren Kinder- und Jugendbüchern und Romane
- Begleitende Workshops zum Start der RESPECT!-Kampagne

Bei jeder Veranstaltung sollte Informationsmaterial bereitgestellt werden. Sie können von der ANDERS&-GLEICH Kampagne NRW sowie themenspezifisch von diversen queeren Landesfachstellen zu den Themen Bildung, Jugend, Alter, trans*, inter*, Migration etc. kostenfrei bestellt werden.

Diese Informationsmaterialien sind kostenlos auf den Seiten der Kampagnen und Fachstellen zu bestellen – auch in hoher Auflage!

Weitere Ideen, Best Practice Beispiele und Informationen finden Sie unter:

www.rosastrippe.net/blick





Awareness & Gewaltprävention: Gemeinsam aufeinander achten

Auf Veranstaltungen kommen unterschiedlichste Personen zusammen. Alle Teilnehmenden sollen sich wohl und sicher fühlen sowie Raum haben, sich zu beteiligen. Das funktioniert, wenn alle gemeinsam Verantwortung für ein positives Miteinander übernehmen. Zur Unterstützung kann ein Awareness-Konzept hilfreich sein.

Sowohl analog als auch digital ist es ein Anliegen, möglichst sichere und diskriminierungsarme Veranstaltungen und Räume zu gestalten. Awareness bedeutet übersetzt „Bewusstsein“. „Aware“ zu sein heißt, sich der Diskriminierungen und Hierarchien innerhalb von Gruppen von Menschen bewusst zu sein und diese abbauen zu wollen. Awareness-Konzepte sollen unterstützen, indem sie Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, wie Verantwortung füreinander übernommen und Grenzen gewahrt werden können, damit die Veranstaltungen möglichst sichere Orte für alle sind.

Wo die einen produktiven Austausch erleben, findet für andere vielleicht Ausgrenzung, verbale, strukturelle oder körperliche Diskriminierung statt. Diskriminierung zeigt sich im direkten zwischenmenschlichen Verhalten und/oder durch strukturell verankerte Ungleichbehandlung, gleichzeitig kann sie auch gewaltvoll sein. Nicht jede Diskriminierung passiert bewusst oder absichtlich. Kein Raum ist per se diskriminierungs- und gewaltfrei.

Ein Awareness-Konzept sollte:

- Erklären, was Awareness ist und was wir alle für mehr Awareness tun können
- Über Möglichkeiten der Beratung und Unterstützung bei Diskriminierung und Grenzüberschreitungen während einer Tagung informieren
- Bereitschaft signalisieren, auf Bedürfnisse einzugehen
- Beitragende und Teilnehmende informieren, wie sie zu einem diskriminierungsfreien Raum beitragen können
- Informationen über die Barrierefreiheit der Veranstaltung bereitstellen

Von Benachteiligungen und Diskriminierung betroffenen Personen sollte klar signalisiert werden, dass sie gehört werden.

Beispiele für wichtige Fragen, die ein Awareness-Konzept liefern sollte:

Vor der Veranstaltung

- Schulung des Awareness-Teams sicherstellen, um mit Konflikt- und Angstsituationen umgehen zu können
- In Veranstaltungsbewerbung aufnehmen, dass es ein Awareness-Team, -Person, -Konzept gibt
- Gibt es Absprachemöglichkeiten zwischen der Moderation und Awareness-Personen?
- Gibt es eine Rückzugsmöglichkeit?
- Braucht es Security? Vorab mit den Menschen vor Ort absprechen, wie sie das Klima im Ort wahrnehmen.
- Der Hinweis auf Hausrecht sollte in der Einladung genannt werden
- Ist die verwendete Sprache für alle zugänglich und verständlich sowie geschlechtsneutral? Sind Übersetzungen möglich?
- Werden technische Hilfestellungen, Gruppenregeln, Glossare und Hinweise auf das Hausrecht bei diskriminierendem Verhalten versendet?
- Beschilderung der Veranstaltungsräume (Hinweisschilder, Toilettenschilder etc.)

Während der Veranstaltung

- Awareness-Person(en) für Teilnehmende zum Beispiel durch T-Shirts oder Namensschilder sichtbar machen
- Aufmerksam sein
- Gespräche anbieten
- Wird auf Redeanteile und dominierende Verhaltensweisen geachtet?
- Kann die Moderation mit Diskussionen und schwierigen Situationen umgehen? Werden diskriminierende Aussagen und Handlungen erkannt und auf diese hingewiesen?
- Wie wird mit Menschen umgegangen, welche Verletzungen/Diskriminierungen erfahren?
- Werden Gruppenregeln gemeinsam erarbeitet?



- Können Teilnehmende Wunschnamen wählen und werden Pronomen erfragt?
- Ist die Veranstaltung barrierefrei erreichbar? Sind Aufzüge und/oder Rampen für Rollstuhlfahrende vorhanden?

Nachbereitung

- Hat das Konzept zur Veranstaltung gepasst?
 - Muss das Konzept angeglichen/ überarbeitet werden?
- Gab es Fälle für das Awareness-Team?
 - Gibt es eine Nachbearbeitung der Fälle, um die Leute des Awareness-Teams aufzufangen?
- Gibt es Kontaktmöglichkeiten, falls sich Menschen nach der Veranstaltung melden möchten?

Im Falle eines Vorfalls

- Die betroffene Person entscheidet, was sie braucht und wie mit der Situation umgegangen wird!
- Die von Diskriminierung betroffene Person sollte auf verschiedene Handlungsoptionen aufmerksam gemacht werden:
 - Konfrontation
 - Aufarbeitung
 - Begleitung
- Betroffene in ihrer Handlungsfähigkeit bestärken
- Gesprächsprotokoll anfertigen, damit Betroffene auch zu einem späteren Zeitpunkt alle wichtigen Aspekte der Erfahrung aufzeigen können.

Quelle und Lizenz: Für dieses Awareness-Konzept wurden Auszüge der Broschüre „awareness – Umgang mit Diskriminierung & (sexualisierter) Gewalt bei Veranstaltungen“ (PDF, 2021, Lizenz: CC BY-SA 3.0) der Initiative Awareness e.V., Auszüge aus dem Awareness-Konzept der DGfE-Sektion Medienpädagogik #mpaed2022, Universität Bielefeld (PDF, Lizenz: CC BY-SA 4.0), sowie aus dem Awareness-Leitfaden des Queeren Netzwerk NRW e.V. (Awareness-Leitfaden-Web.pdf (awareness-intersektional.de)) verwendet: Textabschnitte aus der Broschüre wurden zusammengefasst, sprachlich leicht angepasst, um eigene Sätze und Formulierungen ergänzt.

Zielgruppenspezifik und Intersektionalität

Vielfalt ist Fakt

Queere Querschnittsarbeit nimmt viele verschiedene Facetten und Identitäten in den Blick. Das bedeutet, dass es nicht damit getan ist, nur eine oder wenige dieser Positionierungen zu fördern. Zur Bildungsarbeit gehört es, Bildungs- und Antidiskriminierungsarbeit über die vielen Identitäten queerer Personen zu schaffen; sowohl in der breiten Bevölkerung als auch in den existierenden Regelstrukturen. In den Befragungen hat sich gezeigt: Alle Identitäten sind im ländlichen Raum vertreten und auch in jeder Altersgruppe zu finden. Allen queeren Personen ist nicht nachhaltig geholfen, wenn sich beispielsweise nur auf homosexuelle Communities spezifiziert wird.

Diskriminierungsformen wie Rassismus, Homo-, Inter*- und Trans*feindlichkeit stehen miteinander in Zusammenhang und wirken wechselseitig. Die Mehrfachzugehörigkeiten der Personen führen zu unterschiedlichen Ausschlüssen und Einschlüssen. Die queere Arbeit bedarf daher einer intersektionalen Brille, um multiple Ungleichheitsverhältnisse zu erkennen und zur Sichtbarkeit der Personen beizutragen.

In den blick* Umfragen und vielen anderen Studien zuvor hat sich einerseits gezeigt, dass besonders trans*, asexuelle und nicht-binäre Personen vulnerabel sind. Andererseits wurden Stimmen migrantischer, queerer Personen oder von Menschen mit einer anderen Konfession als der christlichen noch nicht ausreichend widerspiegelt. Queere BIJ_PoC* sind auch von rassistischer Diskriminierung betroffen. Menschen mit Behinderung erleben überdurchschnittlich häufig (sexualisierte) Gewalt. Sie empfinden den Alltag als (queere) Personen ganz anders als weiße, nicht-behinderte Menschen.



Was bedeutet das für die Praxis?

Die eigene Weiterbildung ist ein hohes Gut. Vernetzung mit orts- und landesübergreifenden Fachstellen ist daher wichtig. Projekte und Institutionen kommen schnell und meist kostenfrei an Infomaterialien. Die beispielhafte Aktionsliste dieser Broschüre zeigt auch, dass eine Zusammenarbeit mit anderen Fach- und Koordinationsstellen hier gewinnbringend sein kann. Zielgruppen können so spezifiziert werden. Eigene Themen können in andere Kontexte getragen werden und auch den Kreis der angesprochenen Personen erweitern. Wissen verändert sich kontinuierlich, neue Begriffe werden geboren oder verschwinden wieder und es gehört zur Tätigkeit in der sozialen Praxis, den eigenen Wissensstand aktuell zu halten und kritikfähig zu bleiben. Dazu gehört, sich und das eigene Format regelmäßig zu hinterfragen und auf eine Sensibilisierung und Diversität im eigenen Team sowie bei Veranstaltungen zu achten.





6. Sichtbarkeits- und Öffentlichkeitsarbeit

Social Media und Homepage

Das öffentliche Bild über eine Homepage ist für Unternehmen, Einrichtungen und häufig auch Privatpersonen obligatorisch. Es stellt eine schnelle Möglichkeit der Informationsgewinnung und Kontaktaufnahme dar. Aber: Sie verursacht auch Kosten- und Aktualisierungsaufwand. Zudem ist die Bearbeitung einer Homepage nicht für jede Person direkt intuitiv.

Je nach Zielgruppe und Dienstleistung, können sich Darstellung und Inhalte solcher Seiten stark unterscheiden. Zu Beginn sollten mindestens Kontaktmöglichkeiten sowie grundsätzliche Informationen über Zielsetzung und Grundbausteine des Projekts stehen.

Diese Inhalte können sich dann erweitern auf Unterseiten, die über einzelne Teilprojekte berichten, Veranstaltungskalender zeigen, das Team vorstellen oder Sonstiges darstellen.

Soziale Medien, wie Instagram, Facebook und tiktok, sind heute aus der Medienlandschaft nicht mehr weg zu denken. Gerade jüngere Generationen sind vor allem direkt über Social Media erreichbar. Die Umsetzung ist sehr individuell und misst sich an Aspekten wie dem verfügbaren Zeitkontingent, dem gestalterischen Know-How und den Zielen für die eigene Darstellung.

Folgende Überlegungen sollten vorab in die Planung einfließen:

- Ein feststehendes Gestaltungs- und Farbkonzept
- Eine Applikation, die für diese Gestaltung genutzt wird (kostenlose Möglichkeiten gibt es in jedem App Store)
- Was ist die Zielgruppe?
- Welcher Content soll gemacht werden (z.B.: Informationen über die eigene Arbeit, Veranstaltungsankündigungen, Bildungsarbeit, Vernetzung)?
- In welcher Häufigkeit kann gepostet werden, wann ist das sinnvoll?
- Welche Person übernimmt welche Aufgaben?

Instagram und Facebook können miteinander vernetzt werden. Dadurch kann das doppelte Posting gespart werden. Dennoch ist zu betonen, dass Social Media Zeit in Anspruch nimmt. Je automatisierter und geregelter das Posting abläuft, desto einfacher ist die Handhabung und umso kürzer wird der Zeitaufwand.

Für eine beständige Darstellung sollte regelmäßig gepostet werden. Je häufiger und regelmäßiger Beiträge hochgeladen oder geteilt werden, desto besser stellt der Algorithmus den eigenen Content auf. Gesichter und Menschen zu zeigen, erhöht ebenfalls die Chance vom Algorithmus gut platziert zu werden. Bauen Sie sich ein Netzwerk aus Akteur*innen Ihres Projektraumes auf und verlinken Sie diese unter relevanten Beiträgen. Sobald Sie gegenseitig Ihre Beiträge teilen, erweitert sich der Kreis der erreichten Personen und die wechselseitige Unterstützung wächst. Außerdem erfahren so auch Sie selbst, welche Projekte bereits existieren und ob es Veranstaltungen oder Aktionen gibt, bei denen sich eine eigene Teilnahme lohnt.

Für das Landesprojekt blick* war besonders die Verbreitung der RESPECT!-Kampagne wichtig. Die Präsenz teilnehmender Einrichtungen auf dem Instagram Account des Landesprojekts blick* hat für eine noch breitere Vernetzung gesorgt, die bis in die Basis reichte. Das hat zur Folge, dass die Kampagne auch aufgrund dieser Online-Präsenz kontinuierlich angefragt wird. Diese Möglichkeit hätte es ohne Social Media nicht gegeben.

Mit Abschluss dieser Broschüre verzeichnet das Landesprojekt blick* über 900 Follower*innen auf Instagram. Die Statistik sagt uns, dass das Landesprojekt blick* allein innerhalb des letzten Monats 1288 Menschen erreicht hat. Es werden also auch Personen erreicht, die dem Account selbst nicht folgen. Seit Beginn des Projektzeitraumes wurden 237 Posts und zahlreiche Stories auf Instagram veröffentlicht. Das bedeutet, dass alle drei Tage Content vom Landesprojekt blick* geteilt wurde – was sehr viel ist!

Die hohe Frequenz der Postings hat für einen schnellen Anstieg der Follower*innen und nicht nur einmal für eine überraschende oder positive Kontaktaufnahme gesorgt. Davon konnte das Landesprojekt blick* klar profitieren.



Pressearbeit

Viele Medienhäuser und Zeitungen nehmen Ihre Eigeninitiativen für Beiträge dankbar an. Pressearbeit gehört beispielsweise zur Kampagnenarbeit dazu, um die Informationen auch über verschiedene Generationen hinweg zugänglich zu machen. Veranstaltungen müssen daher vorab angekündigt werden, die Presse aktiv eingeladen oder Berichte selbst eingereicht werden. Für die lokale und regionale Bewerbung von Projektfortschritten, Kampagnen und Veranstaltungen sind Tageszeitungen und Lokalmedien sinnvoll.

Lokale Zeitungen spielen eine wichtige Rolle bei der öffentlichen Wahrnehmung von queeren Projekten, um regionale Aufmerksamkeit zu bekommen und ggf. Menschen zu vernetzen. Denn sie erreichen genau die Menschen, die in der unmittelbaren Umgebung leben und arbeiten und geben lokale Informationen. Außerdem können Tageszeitungen durch fundierte und positive Berichte dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und das Verständnis für queere Themen zu fördern.

Hier sind einige Schritte, die Sie beim Verfassen einer Pressemitteilung beachten sollten:

Überschrift:

Die Überschrift sollte kurz, aussagekräftig und interessant sein.

Sie sollte das Hauptthema der Pressemitteilung in wenigen Worten erfassen.

Einleitung:

Der erste Absatz sollte das Wichtigste zusammenfassen.

Beantworten Sie die grundlegenden journalistischen Fragen: Wer, Was, Wann, Wo, Warum und Wie?

Inhalt:

Präsentieren Sie die wichtigsten Informationen zu Ihrem Thema.

Platzieren Sie die wichtigsten Details zuerst und gehen Sie dann zu den weniger wichtigen über.

Zitate einfügen:

Fügen Sie Zitate von relevanten Personen hinzu, um die Pressemitteilung lebendiger und glaubwürdiger zu machen.

Zitate können Meinungen, Erklärungen oder Kommentare enthalten.

Kontaktinformationen:

Geben Sie am Ende der Pressemitteilung Kontaktdaten an.

Fügen Sie am Ende der Pressemitteilung eine kurze Institutions- oder Projektbeschreibung hinzu.

Dies ermöglicht es Journalist*innen bei Bedarf weitere Informationen zu erhalten und Ihre Institution oder Ihr Projekt besser zu verstehen.

Formatierung und Länge:

Halten Sie die Pressemitteilung kurz und prägnant (idealerweise eine DIN A4-Seite).

Verwenden Sie kurze Absätze und einfache Sätze.

Formatieren Sie die Pressemitteilung klar und übersichtlich.

Medien:

Falls relevant, bieten Sie Medienmaterialien wie Bilder, Grafiken oder Videos an.

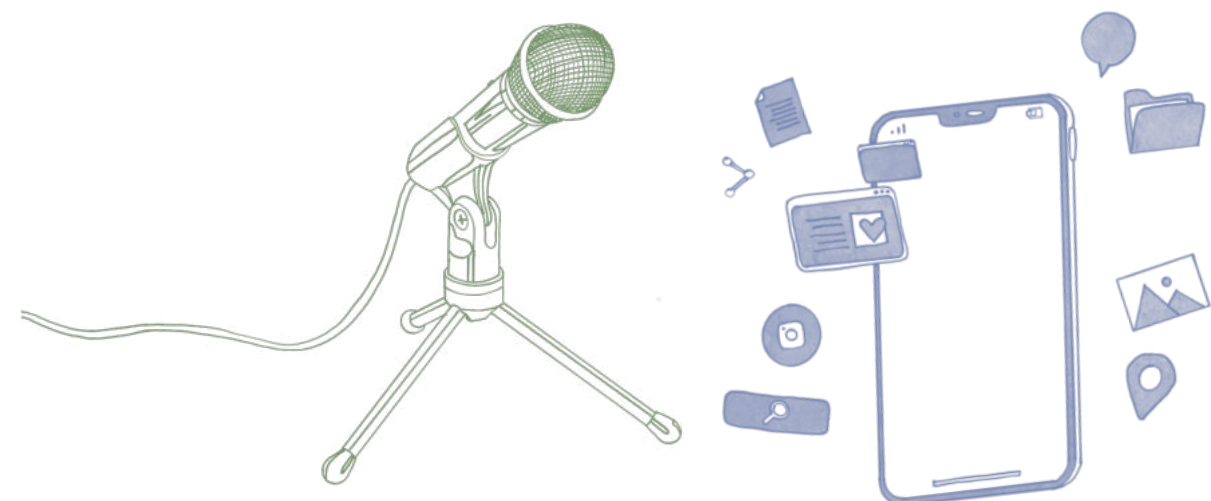
Geben Sie an, wie Journalist*innen Zugang zu diesen Materialien erhalten können.

Versand:

Versenden Sie die Pressemitteilung an relevante Medienvertreter*innen.

Nutzen Sie E-Mail oder spezielle Presseportale.

Denken Sie daran, dass Journalist*innen oft viele Pressemitteilungen erhalten, daher ist es wichtig, Ihr Anliegen kurz und klar zu präsentieren. Vermeiden Sie den übermäßigen Gebrauch von Fachbegriffen und stellen Sie sicher, dass Ihre Pressemitteilung leicht verständlich ist. Finden Sie den*die passende*n Journalist*in und schreiben Sie die Person persönlich an. Sagen Sie gleich am Anfang der Mitteilung oder Mail, warum das Thema für den*die Journalist*in relevant ist.





Der Podcast: blick* AUF – für queeres Leben im ländlichen Raum

Die Vorteile von digitalen Formaten für ländliche Regionen

In ländlicheren Regionen kann der Prozess eines Coming-outs anders aussehen als in der Stadt. Auf dem Land sind oftmals konservative, alteingesessene Lebensformen die Norm. Das heißt, dass unbewusst vorausgesetzt wird, dass ein*e Bürger*in ein cis-heteronormatives Leben führt. Außerdem spielt die Einwohner*innenzahl eine Rolle, denn auf dem Land sind die Menschen untereinander häufig gut bekannt und viele Generationen leben in einer Gemeinschaft. Viele queere Personen fürchten (negativ) aufzufallen und sich so dem Risiko von Lästereien, Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt auszusetzen. Dadurch kann es Menschen Probleme bereiten, zu sich selbst und ihrer sexuellen oder geschlechtlichen Identität zu stehen.

Im ländlichen Raum ist daher Zugänglichkeit immer wieder ein großes Thema. Wie können LSBTIQ* Menschen Zugang zu queeren Thematiken erhalten? Wenn der Weg mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu einer Bildungsmöglichkeit zu weit ist oder die Gefahr eines ungewollten Outings nicht riskiert werden soll? Digitale Bildungsquellen sind hier das passende Mittel. Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt beispielsweise ein Lexikon bereit, um queere Begriffe nachzuschlagen, ebenso wie Queer Lexikon e.V., das auch queere Personen selbst in Podcast Formaten zu Wort kommen lässt. „Die Fibel der kleinen Unterschiede“ der ANDERS&GLEICH Kampagne ist online ebenfalls in Leichter Sprache und deutscher Gebärdensprache zu finden.

In den letzten Jahren haben Podcasts als Unterhaltungs- und Bildungsformat immer mehr an Popularität gewonnen und nehmen insbesondere den ländlichen Raum in den Fokus.



Der Podcast kann als erster Kontaktpunkt mit den Geschichten queerer Communities genutzt werden oder auch reine Informationsquelle sein. Zudem wird neues Publikum durch eine schnelle Verbreitung über soziale Plattformen angesprochen. Die ländliche Perspektive der Interviewpartner*innen hilft dabei, dieser vernachlässigten Region eine Stimme zu geben.

Das Hören von Podcasts ist flexibel und nicht an eine bestimmte Zeit gebunden. Egal wo, beispielsweise auf dem Weg zur Schule, in der Mittagspause oder zu Hause auf dem Sofa kann der Podcast begleiten. Auch für Menschen, die nicht viel Zeit haben zu lesen oder zu recherchieren, kann ein Podcast eine nützliche Informationsquelle sein. Dabei steht die Hilfe zur Selbsthilfe im Fokus. Inhalte zu queeren Lebensrealitäten werden sensibel, informativ und niederschwellig dargestellt. Dieser Podcast bietet also die Chance, mehr Bewusstsein für die Situation von queeren Menschen in ländlich geprägten Regionen zu schaffen und für mehr Bildungs- und Antidiskriminierungsarbeit zu sorgen.

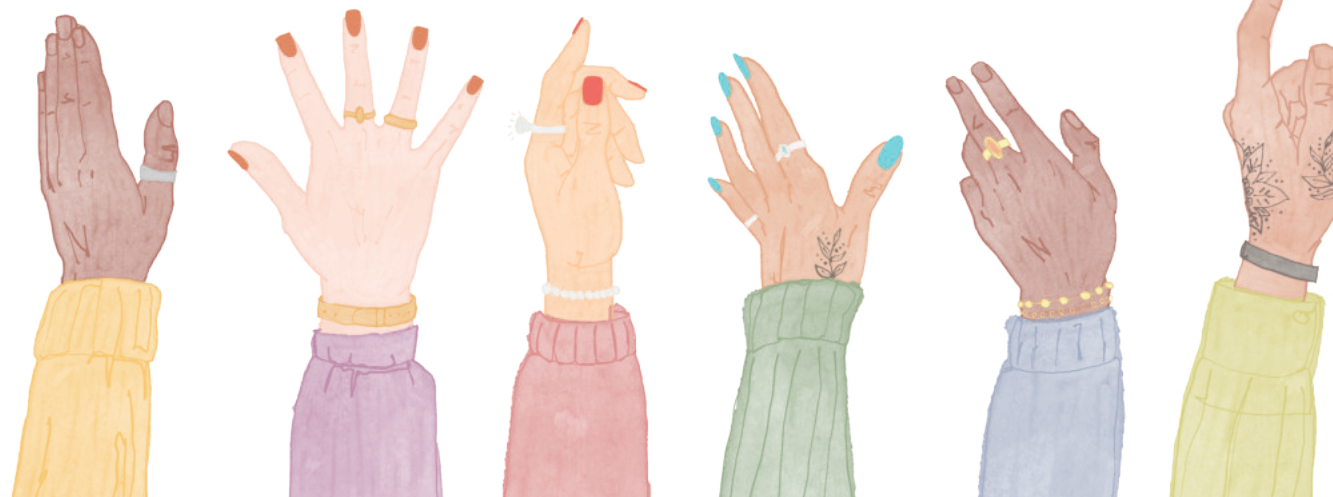
Egal ob als Teil der LSBTIQ* Communities, als Angehörige einer queeren Person, oder einfach Interessierte: Der blick* AUF Podcast nimmt queere Lebensrealitäten im ländlichen Raum in den Fokus.

Folgende Perspektiven und Angebote wurden bisher thematisiert:

-  Persönliche Coming-out Geschichten von lesbischen, schwulen und trans* Personen aus der Region
-  Der LSBTIQ* Buchstabensalat einmal erklärt
-  Queer History mit dem Queeren Netzwerk NRW e.V.
-  Einblicke in die Arbeit von den blick* Mitarbeitenden
-  Persönliche Geschichte von der Mutter eines trans* Kindes
-  Queermed, Verzeichnis sensibilisierter Ärzt*innen, Therapeut*innen und Praxen, Gäst*innenbeitrag

Nutzen Sie den blick* AUF Podcast auch gerne für Ihre Region!

Wenn Sie Ideen und/oder Anregungen für weitere Inhalte und Folgen haben: melden Sie sich!





7. Glossar

Begriffserklärungen

LSBTIQ*

steht für Lesbisch, Schwul, Bisexuell, trans*, inter* und queere Personen. Es gibt auch Erweiterungen wie z.B. LSBPTQIA*.

ASEXUELL und AROMANTISCH

Asexuelle oder aromantische Personen haben kein oder wenig Verlangen nach Sexualität oder einer romantischen Verbindung mit anderen Menschen. Es gibt viele Variationen, wie sich diese Sexualität ausdrücken kann.

ALLYSHIP

Ein LSBTIQ* Ally, oft einfach als „Ally“ bezeichnet, ist eine Person, die sich aktiv für die Rechte, die Sichtbarkeit und die Akzeptanz von LSBTIQ* Personen einsetzt, auch wenn sie selbst nicht unbedingt zur LSBTIQ* Gemeinschaft gehört. Ally ist das englische Wort für Verbündete*r. Jede Person kann ein Ally für LSBTIQ* Menschen werden. Ein erster Schritt dazu kann sein, sich mit queeren Begriffen und Lebenswelten zu befassen.

BIJ_PoC*

steht für Black, Indigenous, Jewish, People of Color. Auf deutsch: Schwarze, Indigene, Jüdische, Menschen of Color (Anmerkung: People of Color sollte nicht mit „Farbige“ übersetzt werden, da dies ein sehr abwertender und unsachlicher Begriff ist!). BIJ_PoC* ist eine internationale Selbstbezeichnung von/für Menschen mit Rassismuserfahrungen. Der Begriff markiert eine politische gesellschaftliche Position und versteht sich als emanzipatorisch und solidarisch.

COMING-OUT

heißt wörtlich übersetzt „herauskommen“ und meint den Schritt, mit der eigenen sexuellen und/oder geschlechtlichen Identität an die Öffentlichkeit zu gehen. Das Coming-out ist ein Prozess, den Menschen selbstbestimmt und in selbst gewählten Schritten gehen. Es ist nicht zu verwechseln mit dem (Fremd-)Outing, das meist gegen den eigenen Willen von Dritten initiiert wird.

COMMUNITIES

Community heißt Gemeinschaft – also eine Gruppe von Menschen, die sich in einer vergleichbaren oder ähnlichen Lebenssituation befinden. In diesem Fall ist die Community also die Gruppe derjenigen, die aufgrund ihrer sexuellen oder geschlechtlichen Identität ähnliche Erfahrungen teilt und in diesem Zusammenhang aktiv ist. Da queere Menschen vielfältig sind und Menschen mit verschiedenen Labels auch von unterschiedlichen Diskriminierungen betroffen sind, spricht man von queeren Communities in der Mehrzahl.

CSD

CSD steht für **Christopher Street Day**. Am 28. Juni 1969 fand ein Aufstand in der Bar „Stonewall Inn“ auf der New Yorker Christopher Street statt. Dort haben sich insbesondere trans* Frauen und Latinx Sexarbeiter*innen gegen Razzien der Polizei aufgelehnt und Widerstand geleistet. Im Anschluss an diese Aufstände entstanden politische Aktionsgruppen. 1970 fand dann die erste Pride-Demonstration in den USA statt; in Deutschland 1972 in Münster. Seither wird der Christopher Street Day in vielen Ländern mit Paraden und Straßenfesten gefeiert, um für Akzeptanz und Anerkennung zu demonstrieren und die eigene Lebens- und Liebesform mit Stolz (engl. Pride) zu zeigen.

CIS

ist ein Überbegriff für Personen, die sich mit dem bei der Geburt eingetragenen Geschlecht identifizieren.

DEMISEXUELL

Demisexuelle Personen fühlen ein sexuelles Verlangen nur zu Personen, mit denen sie bereits eine emotionale Verbindung haben.

FLINTA*

FLINTA* steht für Frauen, Lesben, inter*, nichtbinäre, trans* und agender Menschen. Der Begriff FLINTA* wird häufig in Veranstaltungsbezügen verwendet, um aufzuzeigen, wer besonders angesprochen ist.

INTER*

Menschen, deren angeborenen genetischen, hormonellen oder körperlichen Merkmale weder ausschließlich „weiblich“ noch „männlich“ sind.



INTERSEKTIONALITÄT

Intersektionalität (von engl. „intersection“ = „Schnittpunkt, Schnittmenge“) bedeutet, dass verschiedene soziale Kategorien – also z. B. Geschlecht, Sexualität, Hautfarbe, Herkunft, Religion, Alter, soziale Herkunft – miteinander verwoben sind und deshalb nicht getrennt voneinander betrachtet werden können. Das heißt, dass auch verschiedene Diskriminierungsformen zusammenhängen und in diesen Zusammenhängen betrachtet werden müssen.

LATINX

Der Begriff Latinx ist eine geschlechtsneutrale Beschreibung von US-Amerikaner*innen latein-amerikanischer oder spanischer Abstammung und soll die Begriffe „Latino oder Latina“ ersetzen. Latinx Personen sind auch Teil von BIJ_PoC* Communities.

LESBISCH und LESBE

Eine Lesbe ist eine Frau oder eine nichtbinäre Person, die romantische oder sexuelle Anziehung zu (anderen) Frauen empfindet.

NICHTBINÄR und AGENDER

Bei der Geburt werden die Körper in das binäre System von Frauen und Männern eingeteilt. Nichtbinäre Menschen sind weder Frauen noch Männer. Ihre Identität ist unabhängig vom biologischen Geschlecht und kann ganz unterschiedlich sein: Manche identifizieren sich zum Beispiel mit keinem der binären Geschlechter, manche mit beiden, manche verstehen ihr Geschlecht als fließend.

PAN- UND BISEXUELL

Menschen, die sich sexuell und/oder emotional zu Menschen zweier oder mehrerer Geschlechter hingezogen fühlen.

QUEER

ist ein offener Begriff, der alle einschließt, die mit ihrem Aussehen und/oder Verhalten heteronormativen und/oder cisgeschlechtlichen Vorstellungen nicht entsprechen. „Queer“ kann eine Theorie sein, kann praktisch gelebt werden und Personen oder Bewegungen können sich als „queer“ bezeichnen.

QUEERFEINDLICHKEIT

meint alle negativen Einstellungen gegenüber Lesben, Schwulen, Bi, trans*, inter* und queeren Menschen, die sich in Vorurteilen und Abwertung, der Befürwortung von Diskriminierung bis hin zur Gewaltausübung äußern.

REGENBOGENFLAGGE

Neugestaltung und Erweiterung der Regenbogenflagge, die alle Aspekte der queeren Gemeinschaften widerspiegeln soll: Schwule, Lesben und Bisexuelle, zudem Schwarze, People of Color(PoC), trans*, inter* und nicht-binäre Menschen. Dies sind nur einige Begriffe, die die sexuelle Orientierung und/oder geschlechtlichen Identitäten von Menschen be-schreiben.

REGENBOGENFAMILIEN

Eine Regenbogenfamilie ist eine Familie, in der mindestens ein Elternteil lesbisch, schwul, bisexuell oder pan-sexuell, trans* oder inter* ist.

SAFER SPACES

Mit dem Begriff Safer Spaces soll deutlich gemacht werden, dass der Raum sicherer ist als die Alltagswelt, aber kein komplett sicherer Raum besteht. Damit soll ausgedrückt werden, dass klar ist, dass es nie einen 100%ig sicheren Raum gibt, aber es darauf geachtet wird, dass keine bis wenig Diskriminierung und Gewalt passiert und es beispielsweise durch ein Awareness-Team zu einer Sicherung der Veranstaltung kommt.

SCHWARZ

Schwarz wird großgeschrieben und ist eine positive Selbstbezeichnung Schwarzer Menschen. Die Großschreibung verdeutlicht, dass es sich um ein konstruiertes Zuordnungsmuster handelt. Ebenso ist es auch wichtig *weiß*-Sein klein und kursiv zu setzen, um auch hier die Konstruiertheit deutlich zu machen. *Weiß* beschreibt ebenso wie Schwarz keine biologische Eigenschaft sondern die damit verbundenen gesellschaftlichen Machtverhältnisse.



SCHWUL

Ein Schwuler ist ein Mann oder eine nichtbinäre Person, die romantische oder sexuelle Anziehung zu (anderen) Männern empfindet. Schwul ist also eine sexuelle Orientierung.

SELBSTBEZEICHNUNG

meint die selbstbestimmte Wahl von Begriffen zur Beschreibung der eigenen Identität oder persönlichen Merkmale. Menschen verwenden sehr unterschiedliche Begriffe für sich selbst. Beispielsweise können auch nicht-binäre Personen Beschreibungen wie lesbisch oder schwul für sich nutzen.

SEXUELLE UND GESCHLECHTLICHE IDENTITÄT

Während sich die geschlechtliche Identität auf die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht oder zu mehreren bezieht, geht es bei der sexuellen Identität darum, auf welches Geschlecht (oder welche Geschlechter) sich die emotionalen und sexuellen Wünsche eines Menschen richten.

TRANS*

ist ein Überbegriff für Personen, die sich nicht oder nur teilweise mit dem bei der Geburt eingetragenen Geschlecht identifizieren. Personen, die sich mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren, nennt man cis.

WAHLFAMILIE

Der Begriff grenzt sich ab von der Herkunftsfamilie. Wenn eine Herkunftsfamilie nicht die Sicherheit und Wärme bieten kann, die für eine Person wichtig und gesund sind, können Freund*innen zur Familie werden.

Diese und weitere Begriffe finden Sie hier:

ANDERS&GLEICH: DIE FIBEL der kleinen Unterschiede

www.aug.nrw/materialien/bestellung/





8. Weiterführende Links und Kontakte

Adressen

ANDERS & GLEICH

c/o Queeres Netzwerk NRW e.V.
www.aug.nrw



**Bundesinteressenvertretung
schwuler Senioren (BISS e.V.)**
www.schwuleundalter.de/



Immer Dabei

älter | lesbisch, schwul, trans* in NRW
www.immerdabei.net



Fachstelle Queere Jugend NRW
c/o Queeres Netzwerk NRW e.V.
www.queere-jugend-nrw.de



Q_Munity

**Rassismuskritik und Empowerment für die
queere Jugendarbeit**
c/o Queeres Netzwerk NRW e.V.
www.queere-jugend-nrw.de/projekt-q-munity



**gerne anders! NRW –
Fachberatungsstelle sexuelle
Vielfalt & Jugendarbeit**
www.gerne-anders.de



**Vielfalt statt Gewalt - queere Menschen
stärken
Anti-Gewalt-Beratung (auch per Video oder
Telefon)**
www.vielfalt-statt-gewalt.de



LSVD Landesverband NRW e.V.
www.nrw.lsvd.de



Queer Refugees Deutschland
www.queer-refugees.de



**Netzwerk geschlechtliche Vielfalt
Trans* NRW (NGVT*)**
c/o Queeres Netzwerk NRW e.V.
www.ngvt.nrw



SCHLAU NRW

c/o Queeres Netzwerk NRW e.V.
www.schlau.nrw



Schule der Vielfalt
www.schule-der-vielfalt.de



QueeresNetzwerk NRW e.V.
Lindenstr. 20
50674 Köln
0221/3565650
www.queeres-netzwerk.nrw



Regenbogenfamilien NRW
c/o Queeres Netzwerk NRW e.V.
www.regenbogenfamilien.nrw



Lako Inter* NRW
c/o Queeres Netzwerk NRW e.V.
www.lako-inter-nrw.de





Psychosoziale Beratung

Psychosoziale Beratungsstellen für LSBTIQ* und Angehörige in NRW

Auflistung des MKJFGFI NRW
www.mkjfgfi.nrw/lsbtiq



Trans*sensibel

c/o QUEERES NETZWERK NRW e.V.
www.transsensibel.nrw



Netzwerk PRADI e.V.

Beratung für migrantische schwule und bisexuelle Männer in Düsseldorf, Essen, Dortmund, Bielefeld, Münster, Bonn und Bochum
c/o Aidshilfe Düsseldorf e.V.
www.pradi-nrw.com



Weitere Netzwerke und Gruppen

BiNe – Bisexuelles Netzwerk e.V.

www.bine.net



Intersexuelle Menschen e.V.

www.intersexuelle-menschen.net



Queerhandicap e.V. – LSBTI* mit Behinderung

www.queerhandicap.de



Fragen zu Sexualität und Gesundheit

Aidshilfe NRW e.V.

nrw.aidshilfe.de



Queermed

www.queermed-deutschland.de





9. Ausblick und Motivation

Auf geht's!

Nach all den Monaten, Projekten und Kooperationen ziehen wir ein positives Fazit. Wir haben offene Türen erlebt und auch Kontakte, wo es einen langen Atem brauchte. Genauso haben wir starkes Interesse als auch Zurückhaltung erfahren. So möchten wir mit all den Informationen und Anregungen, die wir als Ergebnis in dieser Broschüre für Sie zusammengetragen haben betonen: trauen Sie sich anzufangen! Es muss nicht von Anfang an „perfekt“ laufen.

Im ländlichen Raum kann es auch mal schwierig sein Menschen und Institutionen zu erreichen. Es bleibt daher eine dauerhafte Aufgabe an Türen zu klopfen und sich besonders um Bereiche zu bemühen, die ggf. noch nicht diversitätsorientiert agieren. Auch bei geschlechtergerechter Sprache und bei sich immer weiterentwickelnden Begrifflichkeiten braucht es Geduld, basisnahe Erklärungen und Hilfestellungen. Bei neuen Veranstaltungsformaten oder Kampagnen-etablierung ist ebenfalls Durchhaltevermögen hilfreich. Von daher: Bleiben Sie dran! Es lohnt sich!

Gemeinsam lässt sich einiges bewegen!

Wir stehen Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite und sind gespannt auf Ihre Ideen und Projekte. Alle gesammelten Checklisten und Informationen können Sie gerne für Ihre Arbeit nutzen.

Wir freuen uns auf eine Zusammenarbeit!

Danksagung

Wir möchten an dieser Stelle in verschiedene Richtungen ein großes Dankeschön aussprechen. Danke an alle, die diese intensive und spannende Pilotprojektphase begleitet und mitgestaltet haben, sei es als Kooperationspartner*innen, Kolleg*innen, Ehrenamtler*innen, Praktikant*innen oder Interessierte in der Region.

Wir haben eine Vielzahl offener Türen erlebt sowie die Bereitschaft sich mit queeren Lebensrealitäten im ländlichen Raum auseinanderzusetzen. Das hat uns begeistert und viel Kraft gegeben.

Danke auch für die Unterstützung, die Begleitung und das Vertrauen an unseren Träger Rosa Strippe e. V. und an das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalens – Politikfeld gleichgeschlechtliche Lebensweisen und geschlechtliche Vielfalt (LSBTIQ*).

Danke an Greta Budde für ihre gelungenen Grafiken, die dieser Broschüre so liebevolle Details geben und danke an alle, die Korrektur gelesen haben.

Danke an Dr. Kerstin Oldemeier für das Bereitstellen der Befragungsmaterialien, die für die Projektbefragungen überaus bereichernd und richtungsweisend waren.

Ihr blick* Team





Stimmen zum Projekt

Queere Menschen sollten nicht das Gefühl haben, dass sie in die Städte fliehen müssen um offen sie selbst sein zu können. Leider ist dies aber allzu oft der Fall, was einen Verlust sowohl für queere Menschen, als auch den ländlichen Raum darstellt. Daher ist es wichtig für uns Alle, dass das Projekt blick* hilft auch im ländlichen Raum einen Platz für queere Menschen zu schaffen und so einen wichtigen Beitrag gegen Diskriminierung und für eine gemeinsame Zukunft leistet."

Jennifer Freise, Pädagogin im Jugendtreff der Stadt Delbrück

Die ganze Schulgemeinde der INI Gesamtschule Bad Sassendorf ist durch das Projekt blick* und die wunderbare, gestaltende Zusammenarbeit mit Jana Hansjürgen und ihrem Team, hier bei uns im ländlichen Raum besonders sensibilisiert und angeregt worden. Kunst, Deutsch, Geschichte, Politik – Schülerinnen und Schüler gestalteten im Ort und in der Schule, eine Pride Week, ein Live-Interview in der WDR Lokalzeit Südwestfalen und wiederholte Poetry Slams zeigten das verstärkte Bewusstsein um besondere Menschen in Schule und Gesellschaft. Wir machen weiter mit!"

Armgard Steinbrück, Schulleiterin INI Gesamtschule in Bad Sassendorf

Im DemokratieBüro „Vielfalt lieben“ schieben wir Aktionen und Projekte an, die ein fröhlicheres, freundlicheres, und respektvolleres Miteinander im Kreis Paderborn fördern. Mit dem Landesprojekt blick* haben wir eine starke Partnerschaft, um die Themen rund um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt professionell, kreativ und niedrigschwellig anzugehen. Den Kreis Paderborn ohne das Landesprojekt blick* können wir uns nicht mehr vorstellen!

Victoria Evers, Koordinierungs- und Fachkraft der Partnerschaft für Demokratie im Kreis PB

Wir merken in der Beratungsarbeit, dass queere Menschen häufiger von Gewalt und Diskriminierung betroffen sind. Wir schätzen es daher sehr, dass dem Thema durch das Projekt blick* auch im ländlichen Raum mehr Aufmerksamkeit gegeben wird."

Frauenberatung Soest

Die queeren Communities in den ländlichen Regionen brauchen mehr Orte, um sich zu vernetzen und an denen sie sich sicherer fühlen können. Da freue ich mich sehr über die tolle Chance, mit blick* zu kooperieren und die RESPECT!-Kampagne in den Kreis Warendorf zu holen!"

Charlotte Hund, Projektkoordination von vielfältIQ* - des SKF im Kreis Warendorf

Was ein Mensch für seine Gesundheit und die Gesundheit anderer tun will und kann, hängt von seinem Lebensumfeld und von der Gesellschaft ab. Diskriminierung und Ausgrenzung behindern gesundheitsbewusstes Verhalten. Das Projekt blick* ist für queere Menschen im ländlichen Raum daher eine Bereicherung: Vernetzung und Sichtbarkeit von queerem Leben geben einen Rahmen, der zum verantwortlichen Umgang mit Gesundheit motiviert.

Thorsten Driller, Mitarbeiter der Aidshilfe in Paderborn

Das Landesprojekt blick* hat dazu beigetragen, den Fokus auf die Menschen zu lenken, die aufgrund des Erstarkens rechter Parteien systematisch zum Schweigen gebracht werden sollen, insbesondere People of Color, queere und neurodivergente Menschen. Ihnen eine Stimme zu geben ist besonders wichtig, da gerade diese Gruppen oft als erste die negativen Veränderungen in der Gesellschaft spüren.

Mela Vollmer, DJ, Künstlerin

